

Bochumer Zeitung

Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wils. Stumpff, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Dudenbergstraße 11, Fernsprecher 125. • Postfachkonto Dortmund Nr. 3693.
Schriftleitung: Dudenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 144.

Dienstag, den 23. Juni 1925.

97. Jahrgang.

Die Unausführbarkeit des Dawes-Plans

Unlösbare Schwierigkeiten beim Übertragungsproblem.

Eine Warnung auf der Tagung der internationalen Handelskammer.

TU. Brüssel, 22. Juni. Hier fand in Anwesenheit des Königs Albert und des diplomatischen Korps die feierliche Eröffnungssitzung der internationalen Handelskammer statt, bei der 300 Delegierte vertreten sind. Der belgische Finanzminister Van den Broek hielt hier eine längere Rede, wobei er das Hauptgewicht auf die Feststellung der Unlösbarkeit des Übertragungsproblems legte.

Weiter sprachen noch der Präsident der Brüsseler Handelskammer William Voort, die gleichfalls anwesende der geradezu unlöslichen Schwierigkeiten des Übertragungsproblems ihre Überzeugung von der Undurchführbarkeit des Dawes-Plans zum Ausdruck brachten. Besonders auffällig erregte die Aussprache des Präsidenten Desprez, der u. a. ausführte:

Nach der fast allgemeinen Auffassung wird angenommen, daß auf Grund des Dawes-Plans tatsächlich deutsche Zahlungen erfolgen und daß die Gläubigerstaaten Beiträge erhalten, die sie zur Rückzahlung der für Reparationszwecke vorausgegebenen Summe und zur Erleichterung der drückenden Steuerlasten benutzen. Aus politischen Gründen hat man allgemein diese Ansicht verbreitet. In den in Frage kommenden Ländern wird sie als Wahrheit angenommen, auch von denjenigen Vertretern, die um Verprechungen angegangen wurden und schwach genug waren, sich hinhängen zu lassen. Ist es möglich, Zahlungen von Millionen zu zahlen und zu erhalten, ohne daß katastrophale Folgen für den Zahlenden aus der Verzögerung eintreten? Wie könne an Stelle der Barzahlungen entsprechende Entschädigungen in der Schuldnerland in Bar zahlen wird, so ist die Frage die, wie weit es solche Zahlung vornehmen

kann, ohne den Gläubigerstaat zu benachteiligen. Wenn nicht in Bar gezahlt wird, kann der Schuldnerstaat durch Dienstleistungen entschädigen? Und welcher Art werden diese sein, ohne daß dem Gläubigerstaat in seiner Wirtschaft und Industrie Schaden zugefügt wird?

Der Brüsseler Vertreter des „New York Herald“ hört von unterrichteter Seite, daß die aufsehenerregenden Äußerungen der beiden Finanzleute eine ganze Reihe von interessierten Politikern bewußt irreführende öffentliche Meinung über die Schwierigkeiten in der Durchführung des Dawes-Plans aufzuheben. Sir Josiah Stamp wird am Dienstag bei einem Vortrag über das Problem der Geldübertragung noch auf andere unlösliche Schwierigkeiten hinweisen. Die Enthüllungen Stamp werden noch größere Sensationen hervorrufen, als die Mitteilungen Desprez, die wie eine Bombe bei den Delegierten einschlugen.

Es mag sein, daß im alliierten Ausland die Schwierigkeiten des Dawes-Plans unterschätzt worden sind, in Deutschland ist immer wieder, mit Ausnahme der auch hier ihr besonderes Stillschweigen bewahrenden in einem merkwürdigen Optimismus beharrenden Zirkel, darauf hingewiesen worden, daß nicht allein die Übertragung der Milliardenzahlungen von Deutschland in das Ausland, sondern überhaupt die Lasten des Dawes-Plans an sich für unsere Wirtschaft untragbar seien. Das werde, so wurde besonders auf der rechten Seite, sich schon in zwei bis drei Jahren herausstellen. Die Medien in Brüssel haben also noch nicht an den Kern des Problems gerührt, nämlich daran, daß wir eine passive Handelsbilanz und außerdem einen Gefahrendandel haben, der nicht zwei Drittel des Vorkriegsstandes und, in Friedensmarkt umgerechnet, kaum die Hälfte desjenigen von 1913 erreicht.

Wenn man also dem Problem zu Leibe gehen will, dann muß man zunächst einmal sich mit der Frage beschäftigen, ob es möglich sei, Deutschland zu seinem Vorkriegshandel zu verhelfen. Das wäre aber nur durch ein deutsches Dumping denkbar, das wieder einmal durch unsere zu hohen Herstellungskosten, dann aber auch durch die mehr und mehr im Ausland vordringende Schutzpolitik unausführbar ist. Deutschland wird gewiß seinen guten Willen zur Ausführung des Dawes-Plans beweisen und hat dieses schon getan, aber dieser gute Wille genügt allein noch nicht. Es gehören dazu sachliche Voraussetzungen wie günstige Handelsverträge und vor allem eine verhältnismäßig befriedigende Lage des Weltmarktes. Gerade diese letztere ist bekanntlich nicht vorhanden und wird auch so schnell nicht wiederkehren, die Krise im Kohlenbergbau droht sogar, nach den Nachrichten aus dem Ausland zu urteilen, international zu werden. Jedenfalls kann es nicht schaden, wenn durch die Brüsseler Tagung die Hand auf einen sehr wichtigen Punkt des Dawes-Abkommens gelegt und damit dem unbegründeten Optimismus des Auslandes und unserer Linksparteien ein Dämpfer aufgesetzt wird. Das hieße Ende, die Einficht nämlich, daß das Gutachten der Sachverständigen auf die Dauer nicht zu verwirklichen ist, kommt doch erst später, wenn Deutschland sich außerstande erklären muß, die Reparationszahlungen im vollen Umfang fortzusetzen. Dieser Zeitpunkt ist näher, als man im Ausland denkt. Unsere Warnungen haben wenig genutzt. Man wird aber nur dann zu tragbaren Lasten kommen, wenn man die Jahreszahlungen erheblich herabmindert, ferner die Verzinsungen auf ein Mindestmaß beschränkt und dafür Sachlieferungen an ihre Stelle setzt. Aber man hat jenseits der Grenzen davon bislang nichts wissen wollen, ausgenommen dann, wenn es sich um Reparationen im engeren Sinne des Wortes handelte.

Lügen der völkischen Presse.

Die „Medlenburgerische Warte“, die Herrn von Gräfe nahelegt, bringt einen großen Aufschall über den „Dank“ des Systems Stresemann. Zur Begründung dieser Ueberschrift läßt sie sich von ihrer Berliner Schriftleitung über die Wirtwochenzeitung des Sozialdemokraten, der Völkischen und auch anderer Parteien der Rücktritt des Außenministers Stresemanns gefordert worden sei. Die Worte „Dank“ und „Dankbarkeit“ wären noch die unverständlichsten Worte, die gegenüber dem Außenminister gebraucht worden wären. Auch die Reden seiner Ministerialkollegen, die sich mit den technischen Fragen der Entwaffnungsnote befaßt hätten, hätten den Sturm nicht mehr befeuert können, der im Ausland gegen Herrn Stresemann zu toben begonnen hätte.

Die Völkischen gebrauchen so oft das Wort: „Deutsch sein, heißt wahr sein.“ Wenn die Methode dieser Berichterstattung völkisch ist, dann kann man die Worte nur umkehren in den Satz: „Völkisch sein, heißt lügen.“ Von dem ganzen Bericht der „Medlenburger Warte“ ist auch nicht ein Wort wahr. Zunächst hätte das völkische Organ wissen, daß die Völkische Partei im Ausland gar nicht vertreten ist, daß sie also im Ausland auch nicht den Rücktritt des Außenministers gefordert haben kann. Im übrigen ist weder von der Sozialdemokratie, noch von irgendeiner anderen Partei eine derartige Forderung gestellt worden, noch sind die in der „Medlenburger Warte“ betonten Ausdrücke gefallen. Das völkische Blatt hat keine Ahnung von den Verhandlungen, da es anscheinend annimmt, daß es sich bei diesen Beratungen um den Sicherheitspakt gehandelt hat, während in Wirklichkeit die Bewaffnungsnote zur Beratung kam. Auf Vorschlag des Außenministers, dem sich der Völkische der Ausschusses, Erg. Gerat anschloß, wurde von einer außenpolitischen Debatte abgesehen und beschlossen, diese erst zu beginnen, wenn die Verhandlungen in Berlin eingetroffen sind. Das hindert das völkische Blatt nicht, über diese gar nicht stattgefundenen Debatten zu berichten und den Parteien in den Mund zu legen, daß sie den Rücktritt des Außenministers gefordert hätten, und beleidigende Worte zu erfinden, die angeblich gefallen seien.

Keine politischen Verhandlungen mit Rußland.

Berlin, 22. Juni. Im Anschluß an die Besprechung zwischen dem stellvertretenden russischen Außenminister Litwinow und Minister Dr. Stresemann erfahren wir von unterrichteter diplomatischer Seite, daß zwischen Deutschland und Rußland über die Frage des Sicherheitspacts und des Eintritts in den Völkerbund keine offiziellen politischen Verhandlungen in Aussicht genommen worden sind. Die Moskauer Regierung hat allerdings in den letzten Tagen wiederholt den Versuch gemacht, solche Verhandlungen mit der Reichsregierung anzubahnen. In den Berliner Regierungskreisen ist man der Meinung, daß es unangemessen erscheint, die Sicherheitsfrage mit einer außenpolitischen Lage zu erörtern und dadurch in die außenpolitische Lage Verwirrung hineinzutragen.

Einigung in der Polizeifrage.

Berlin, 22. Juni. Wie wir hören, ist es bei den Verhandlungen zwischen den Länderregierungen über die Behandlung der alliierten Forderungen hinsichtlich der Reorganisation der deutschen Schutzpolizei zu einer Einigung gekommen, sodas bei der kommenden Ministerpräsidenten-Konferenz in Berlin, die voraussichtlich am Freitag nachstehend einberufen werden wird, alle Ländervertreter gemeinsam in der Polizeifrage vorgehen werden.

Chinesischer Besuch in Berlin.

TU. Berlin, 22. Juni. Heute Abend ist in Berlin von Paris kommend, der höchste politische Beamte Chinas, Generalsekretär des chinesischen Präsidenten, General Hu-Shu-Tseng, zu längerem Aufenthalt eingetroffen. General Hu-Shu-Tseng befindet sich zu Studienzwecken auf einer Weltreise, hat Italien, England und Frankreich besucht und beabsichtigt, nach Rußland weiterzufahren. Mit dem General ist eine große chinesische Delegation, bestehend aus chinesischen Politikern, Militärs und Technikern nach Berlin gekommen. Zu Ehren der Gäste sind, wie die Telegraphen-Union erzählt, mehrere Empfangsfeierlichkeiten geplant. Voraussichtlich wird der Reichspräsident den Vertreter des chinesischen Präsidenten in Audienz empfangen. Auch die Reichsregierung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen einen Empfangsabend veranstalten. Im Hause der chinesischen Gesandtschaft finden an mehreren Abenden Festbankette statt. General Hu-Shu-Tseng wird mit seinen Begleitern aus Hamburg, Peking, München, Frankfurt und Leipzig außerdem voraussichtlich noch eine Reihe wichtiger Industriegebiete besuchen. Seine Ankunft in Berlin wurde geheim gehalten, da man befürchtete, daß die Mitglieder des Kuomintang in Deutschland Protestkundgebungen veranstalten würden.

Am Das Kabinett Painleve.

Der Austritt der Sozialisten aus dem Kabinett. TU. Paris, 22. Juni. Comptre Morel, der Führer des linken Flügels der Sozialisten, hat erklärt, es sei eine Mehrheit von 120 Stimmen für den Austritt der Sozialisten aus dem Kabinett

Die Jahrtausendfeier.

Eine gewaltige Kundgebung in Saarbrücken für den Reichsgedanken.

Saarbrücken, 22. Juni. Die Jahrtausendfeier der Rheinlande wurde in der Stadt Saarbrücken, die in einem Meer von Fahren, Klaggen, Wimpeln, Laub und Tannenzweigen prangt, am Sonntagabend, abends 6 Uhr, durch ein halbfeierliches feierliches Festgeläute von allen Türmen eingeleitet. Alle Turn- und Sportvereine hatten sich auf dem Sportplatz im St. Johannes-Stadtwald versammelt, um den hundertjährigen Schauspielen auf der provisorischen Freilichtbühne und den sportlichen und turnerischen Veranstaltungen beizuwohnen. Bei Beginn der Dunkelheit wurde zur Bezeichnung der Sonnenfeier ein riesiger Scheiterhaufen im Tal der Saar in Brand gesetzt, während Massenchor saarländische Lieder ertönen ließen.

Darauf hielt Max Reichard die von ungeheurer Fülle der Menge, die Kopf an Kopf die Höhen um den weiten Talflüß stürmte, aufgenommene Gedendrede, in der er die ewige Treue und Zugehörigkeit des Saarlandes zu Deutschland hervorhob, wofür die heutige Feier ein Beweis sei, die jedem, der hören und sehen könne, zeige, wozu das Schicksal der Bevölkerung ahe. Die Volksabstimmung im Jahre 1935, in der wir entscheiden sollen, ob wir zu Frankreich oder zu Deutschland gehören, oder ob wir ein Völkerbundsstaat sein wollen, die habe das Saarland dem Grunde nach bereits lange und deutlich für Deutschland entschieden: Sie könne nicht mehr zweifeln sein.

Mit dem Deutschlandlied und anderen vaterländischen Gesängen klang die Feier aus.

Sonntag morgen fanden in allen Kirchen der Stadt Festgottesdienste statt, an die sich auf verschiedenen Plätzen Konzerte anschlossen.

Inzwischen hatte sich eine große Zahl geladener Gäste im Städtischen Saalbau zu dem eigentlichen

Festakt versammelt. Nach musikalischen Darbietungen des Städtischen Orchesters unter Leitung von Generaldirektor Felix Leberer und verschiedener Sängerkörpers unter Leitung des Dirigenten Otto Schlimpff hielt der erste Vorsitzende des Festausschusses, Stadtschulrat Bongard, die Festrede, in der er, ausgehend von dem Gedanken, daß wir klar bewußt auf dem Boden des Völkischen Vertrags stehen, gerade darum unser Volkstum hochhalten, einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung und die Zusammengehörigkeit zwischen dem Rheinlande und Deutschland gab.

Die Jahrtausendfeier der Rheinlande in Saarbrücken fand gestern Abend mit einem überall glänzend verlaufenen Festgeläute, woran sich wohl 100000 Menschen beteiligten, ihren Abschluß. Die Stadt, vor allem das Rathaus, die Kirchen und die großen Geschäfte, aber auch ausnahmslos alle Privathäuser, waren überaus glänzend beleuchtet. In musterhafter Ordnung zogen die Massen nach Städten, wo sie sich auf den weiten Straßenlagerten, um das prächtige

Schauspiel der Winterberg-Beleuchtung zu genießen, eines Tages, wo sich ein Gedächtnis zur Erinnerung der Späherer Schlacht festsetzt. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Eine Erklärung der Reichsregierung in der Völkerbundsfrage.

Berlin, 22. Juni.

Wie wir von maßgebender außenpolitischer Seite erfahren, wird die Reichsregierung spätestens in zehn bis zwölf Tagen eine neue Erklärung über die Stellungnahme Deutschlands zu der Frage seines Eintritts in den Völkerbund abgeben. Diese Erklärung wird zu der Forderung der französischen Note, daß Deutschland seinen Eintritt völklich müsse, eine einseitige Erklärung abgegeben werden, den Standpunkt der Reichsregierung eindeutig festlegen. Deutschland wird dabei auf seiner Forderung beharren, daß vorher über den Artikel 16 der Völkerbundfassung eingehende Verhandlungen stattfinden, durch welche die Frage des Durchmarsches durch das Reichsgebiet vollkommen geklärt wird.

Der Kampf um die Schutzollfrage.

Berlin, 22. Juni. Die Fraktionsbesprechungen über die Schutzollfrage werden kaum vor Mittwoch zu einem endgültigen Ergebnis kommen. Wie wir hören, haben sich die Deutschnationalen mit der Deutschen Volkspartei bereits über die Grundzüge der Regierungsvorlage verständigt und auch die Frage der landwirtschaftlichen Minimalzölle geklärt. Das Zentrum stellt nach wie vor den landwirtschaftlichen Minimalzöllen nachdrücklichsten Widerstand entgegen. Reichsfinanzminister Graf Kaatz hat den Führern der Regierungsparteien abgesehen mitgeteilt, daß er zurücktreten werde, wenn die landwirtschaftlichen Schutzollforderungen keine Mehrheit im Reichstag finden.

Die Zollvorlage im Reichstag.

TU. Berlin, 22. Juni. Die Zollvorlage ist heute im Reichstag in der Fassung der Reichstagsbeschlüsse zur Verteilung gelangt. Über die geschäftliche Behandlung der Zollvorlage wird der Reichstagsrat der morgen zusammentritt, entscheiden. Man nimmt an, daß die erste Verhandlung am Mittwoch oder Donnerstag beginnen wird. Die Vorlage wird dann einem Ausschuss überwiesen, der am Montag seine Arbeiten aufnimmt.

Das Unglück auf der Weser vor Gericht.

TU. Minden, 22. Juni. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Minden begann heute der Prozeß gegen den Oberleutnant Jordan vom Pionierbataillon in Minden, dem vorgeworfen wird, durch Fahrlässigkeit den Tod von 81 Reichsgewerpolda-ten verschuldet zu haben. Am 31. März ds. J. hatte Jordan bei einer Manöverübung Truppen in der Nähe von Geldheim über die Weser zu jagen.

Er belästigte die Fähre mit 161 Mann, während nach Ansicht der Sachverständigen nur höchstens 125 Mann auf der Fähre untergebracht werden durften. Die Überlastung der Fähre führte zu dem furchtbaren Unglück, dem 81 Mann zum Opfer fielen. Den Vorfall in der heutigen Verhandlung führte Amtsgerichtsrat Wagades. Etwa 100 Zeugen und eine Reihe von Sachverständigen, die über die Belastung der Fähre gehört werden sollen, sind ausbezogen. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses gibt der Angeklagte eine Schilderung der Maßnahmen, die er seinerzeit in Ausführung des Befehls des Pionierbataillons VI, auf einer fliegenden Brücke über die Weser zu setzen, getroffen hat. Der Angeklagte bestritt, daß nach den Vorschriften gegen eine Belastung der Fähre mit 206 Mann nichts einzuwenden sei. Er habe die Vorschriften auf jeden Fall für ausgebrochen und vollständig gehalten. Alle Hilfsmaßnahmen seien getroffen gewesen. Für die Verletzung der Fähre habe man nur erfahrene und tüchtige Leute ausgesucht. Außerdem habe er die Überzeugung gehabt, daß eine Überlastung der Fähre nicht erfolgt war. Die Vernehmung des Angeklagten ist damit zunächst beendet.

Es wird in die Beweisaufnahme eingetreten.

Im Verlauf seiner Vernehmung sagte der erste Zeuge Leutnant Feldkämpfer aus, daß ihm Oberleutnant Jordan zugerufen habe, „wir haben noch genügend Freibord, wir können losfahren“. Die Fähre sei sofort in starke Strömung gekommen und der starken Strömung wegen sei es schon schwierig gewesen, die Fähre am Ufer zu halten. Als die Fähre fahre, seien die Leute nicht mehr zu halten gewesen und sprangen ins Wasser. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß einschließlich Bedienungsmannschaften 140 Mann auf der Fähre waren. Unteroffizier Müller hätte nicht rufen dürfen, daß Wasser im Ponton sei.

Hauptmann Fierman erklärte, er habe eine weitere Belastung der Fähre, wie es Jordan wollte kategorisch abgelehnt, da die Fähre bereits dicht belegt gewesen sei.

Danach kam es zu einem kleinen Zwischenfall da die Staatsanwaltschaft, unter Widerspruch der Verteidigung den Sachverständigen, Hauptmann a. D. Mey, von den Verhandlungen ausschloß, weil er für Befangen gelten müsse.

Der zweite Hauptmann Geble, sagt, daß Oberleutnant Jordan kurz nach dem Unglück in großer Aufregung gewesen sei und erklärt habe, er verzeihe das nicht. Er hätte noch 30 bis 40 Mann mehr ausladen können. Auf eine Frage des Vorsitzenden erwidert der Angeklagte, er glaube, daß die Bauart der Fähre Schuld trage. In der Mitte der Fähre sei ein Wasserhohlfuß entstanden, wodurch das Wasser hochgedrückt worden sei und in den Ponton lief. Ferner möge das Reißen des Tapes und die Gebälkbelastung zu dem Unglück beigetragen haben.

Die Verhandlungen wurden dann auf Dienstag vormittag vertagt.

zu erwarten. Das Ende der Unterfütterungspolitik bedeutet nicht, daß die sozialistische Kammergruppe künftig bei jedem Antrage geschlossen gegen das Kabinett stimmen werde. Die Sozialisten legten auf die Feststellung Gewicht, daß sie lediglich ihre Handlungsfreiheit zurücknehmen und je nach den gegebenen Umständen für oder gegen das Kabinett stimmen würden. Der radikal-sozialistische Abgeordnete Bartholomäus hat seinen Antrag zurückgezogen und ist in einer besonderen parlamentarischen Mission nach Polen abgereist. Die Marokkodebatte, die morgen stattfindet, wird wahrscheinlich durch eine neue Anfrage der Kommunisten eröffnet werden.

Deutscher Reichstag.

79. Sitzung.

Eine Aussprache über das Gesundheitswesen.

Berlin, 20. Juni.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 12.00 Uhr. Die Haushaltsberatung wird beim Innenministerium fortgesetzt, und zwar beim Gesundheitswesen.

Abg. Maske (Soz.) erinnert daran, daß im Haushaltsausschuß von der Regierung Zahlen angegeben wurden, die eine kleine Besserung der Gesundheitsverhältnisse zeigen. Er warnt aber vor Optimismus.

Staatssekretär Zweigert erklärte, daß dem Minister die Volksgesundheit besonders am Herzen liege. Ein gesundes und starkes Volk zu schaffen, sei das Ziel. Seine feine behutsame Weise der Gesundheitsverhältnisse unter den verschiedenen Familien noch nicht befriedigend. Der Staatssekretär dankt im Namen der Regierung den in- und ausländischen Stellen, die wiederholt zur Beseitigung der Not in Deutschland tatkräftig beigetragen haben. (Beifall.) Es seien Maßnahmen getroffen, um die Seuchen- und Unterfütterungen der Bevölkerung fortzusetzen, wenn die ausländischen Quellen versiegen. Die Durchführung des Sachverständigenratens dürfe nicht auf Kosten der Volksgesundheit erfolgen. Der Staatssekretär weist dann auf die Maßnahmen hin, die von der Regierung bereits eingeleitet seien, um die Volksgesundheit zu heben, und erinnert an die Gesetzentwürfe gegen den Alkoholismus, Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Tuberkulose.

Abg. Sauerbrey (Dn.) betont, daß insbesondere alles auf dem Gebiete der Wohnung- und Säuglingspflege getan werden müsse, um die Volksgesundheit zu heben. Die vorbeugende Tätigkeit müsse wie für den Arzt so auch für die Gesundheitspolitik des Staates an erster Stelle stehen. Redner fordert eine eingehende Aufklärungsarbeit besonders unter der Jugend. Zur Verminderung der Säuglingssterblichkeit bedarf es der äußersten Fürsorge für die Wöchnerinnen. Die Geschlechtskrankheiten hätten nach der Revolution sehr zugenommen. (Stürmischer Widerspruch links.) Die neu vorgelegten Gesetzentwürfe müßten deshalb schnellstens verabschiedet werden. Der Redner fordert wirtschaftliche Erleichterung der Verträge und Schaffung ärztlicher Grenzgebiete. Experimente, wie sie von den Krankenkassen unternommen werden, seien eine Gefahr für das Volk. Beispielsweise hätten Krankenkassen eine Heilmittelfabrik aufzukaufen, mit der Darnat in Verbindung stand, um sich zu fälschen. Einer Sozialisierung der Verträge, wie sie von den Krankenkassen angestrebt werde, werde sich keine Partei auf das Schärfste widersetzen.

Ministerialdirektor Griseke teilt mit, daß das Reichsarbeitsministerium einen Gesetzentwurf für Familienkassenplan mit dem Reichsausschuß für Familienkassenplan in der Reichsversammlung der Länder und Verbände beraten werde.

Abg. Dr. Schreiber (Nz.) begründet die Medizinalpolitik des Deutschen Reiches, die zu den Grundlagen des deutschen Volkswillens und deutscher Volksgesundheit gehöre. Vom Reich müsse auf diesem Gebiete Führung und Initiative verlangt werden.

Abg. Wides (D. Vp.) bezeichnet es als eine dringende Pflicht der deutschen Regierung, sich gegen die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten mit allen Mitteln zu wehren und fordert ein Bewährungsgebot für die Jugend. Redner dankt den fremden Staaten, die, wie z. B. Amerika, Schweden usw., der deutschen Jugend mit Kinderbesetzungen in schwerer Zeit geholfen haben. Künftig müsse Deutschland sich selbst helfen. Es müsse eine Jugend herangezogen werden, die imstande sei, Deutschland in der Welt wieder die Stellung zu verschaffen, die ihm zukommt. Da es keine allgemeine Wehrpflicht mehr gibt, müsse die Regierung alle Bestrebungen auf sportlichem Gebiete tatkräftig unterstützen. Die Jugend müsse besonders auch vor den Gefahren des Alkoholismus bewahrt werden.

Gesamtrat Abel vom Innenministerium teilt mit, daß eine auf Veranlassung des Zentralinstituts für die Auslandshilfe von den Gemeinden beantragte Rundfrage ergeben habe, daß 21 Prozent der Schulkindern eine Heilbehandlung, 25 Prozent erholungsbedürftig und 18 Prozent unterernährt waren. Besonders auffällig sei, daß jetzt viele Kinder korpulent seien. Wenn der Geburtsrückgang anhalte, gehe das Volk dem Untergang entgegen. Die Grundlage der Familien müßten von der Jugend sein. Den Gedanken einer Gesundheitswoche werde das Ministerium in jeder Weise fördern.

Die graue Mutter.

Stimme aus den Bergen von Mahmud Selim.

(Nachdruck verboten.)

Ueber den verschneiten Berg schleppte sich, erschöpft von Müdigkeit und Hunger, ein junger Mensch. Im Tal war schon Frühling, aber hier oben brauste eisalter Sturm über gefrorenen Schnee.

Die Dämmerung war hereingebrochen und mit blaugrauen Armen griff die Nacht nach dem Wanderer. Der suchte menschliche Behausung, aber so weit sein Blick reichte, glitzerte nur über Schnee.

Er stapfte vorwärts, gebeugtes Hauptes. Große Schneeflocken sammelten sich auf seiner Stirne und rollten brennend ihm in die Augen. Und dabei fuhr er, daß seine Kniee schlotterten.

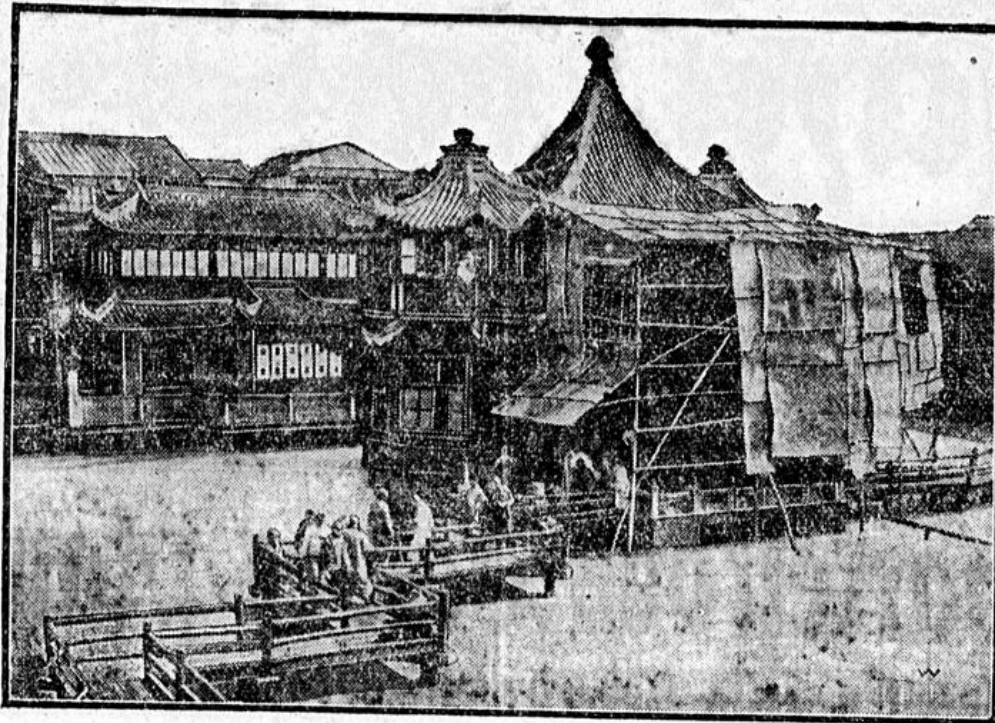
Viele Tagemärkte vor ihm, jenseits der Berge lag das fremde Land, in dem er Arbeit suchen wollte. Er hatte kein Mädel am Rücken und keinen Heller in der Tasche. Hatte sich durchgebetzelt bis hierher.

Antangs tat es weh, dieses Betteln. Aber der Hunger tat noch weher. Wo war die sonnige Kindheit geblieben und wo die stolze Hoffnung, als er die hohe Schule besuchte? Alles dahin! Der Vater verarmt, die Mutter in Not und Leid gestorben.

Nun wanderte er und bettelte.

Die Frauen gaben ihm gerne, denn er war ein schöner Mensch, mit blondem Haar und Bart, mit blauen Augen und einer klugen Nase über mädchenhaftem Munde.

Die Unruhen von Shanghai.



Ansicht eines Teiles des Europäerviertels. Chinesisches Teehaus. Im Vordergrund die typische Backstraße.

Chinas Antwort an die Mächte.

London, 22. Juni. Reuter meldet aus Peking: Das chinesische Außenamt stellt in der Antwort auf die letzte Note der Mächte fest, daß die in der Note gegebene Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse nicht mit den Berichten der britischen chinesischen Behörden übereinstimme. Das Außenamt gibt demgegenüber eine ausführliche chinesische Darstellung der Ereignisse und erklärt ferner, daß die Tötung des britischen Bürgers in Shanghai außerhalb der Europäerfeste erfolgte, wo ohne Zustimmung Chinas Straßen angelegt wurden und daß die Beweggründe des Verbrechens noch nicht festgestellt seien. Mit Ausnahme der Ermordung Madengies, heißt es weiter in der Antwort, rührten alle Vorfälle daher, daß die Vorkommnisse in Shanghai noch keine schnelle und ordentliche Regelung gefunden hätten. Nach einem Hinweis darauf, daß dort niemals eine fremdenfeindliche Bewegung bestand, drückt das Außenamt die Hoffnung aus, daß die fremden Gesandten den Fall von Shanghai baldigst regeln werden, damit der Unwille des Volkes sich beruhige.

Der Volksbegehren müsse sich besonders auch die Presse annehmen.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) bezeichnet die Statistiken für Gesundheitspflege als lächerlich.

Abg. Sperrerr (Dn.) bittet das Reich, doch mehr für die Gesundheitspflege aufzuwenden. Der Redner fordert reichsrechtliche Regelung des Apothekenwesens und des Arzneimittelverkehrs. Die Gesundheitspflege sei Voraussetzung für ein starkes Volk.

Abg. Dittmann (Soz.) beantragt mit Rücksicht auf die schwache Befähigung des Hauses Vertagung. Als Präsident Loebe den Antrag zur Abstimmung bringen will, bezweifelt der Abg. Dr. Breitschlag (Soz.) die Beschlussfähigkeit des Hauses. Das Haus ist auch, wie festgestellt wurde, beschlußfähig.

80. Sitzung.

Die Verbrauchsteuern.

Berlin, 22. Juni.

Am Regierungstisch Reichsfinanzminister von Schlieffen.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2.45 Uhr. Im Saale sind nur etwa 20 Abgeordnete anwesend. Die Vorlage zur Veränderung des Weinsteuergesetzes, die Erleichterungen bei der Steuerzahlung bringt, wird einstimmig verabschiedet.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über Devisen- und Depositionsgeschäfte.

Nach kurzer Erörterung wird die Vorlage in allen drei Lesungen angenommen, ebenso über die Wechsel- und Scheckgesetze.

Er folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes zur Veränderung der Verbrauchsteuern.

Im flachen Lande war es noch leidlich gegangen. Wer als er in die Berge kam, begann die Not. Da liegen die Ortschaften weit voneinander entfernt und die einsamen Höfe waren wenig gasförmig und hatten scharfe Hunde.

Deute war er den ganzen Tag noch an keinem Hause vorbeigekommen, hatte wohl auch im tiefen Schnee und zu Tode müde kaum mehr an Strecke zurückgelegt, als man in guter Jahreszeit in zwei Stunden überwindet.

Wie müde er war!

Und nun fing es an zu schneien.

Ganz lautlos sanken die Flocken vom Himmel. Große Flocken, die sich ihm auf Haupt und Schulter legten.

Ein Döcklein tauchte auf. Das glomm wie ein Döcklein in ausgehen Lampen.

Er schritt rascher. Die Hoffnung belebte sein Geheh.

Über das Döcklein kam nicht näher. Das freundliche, liebe Licht, das da vor ihm war.

Ein grauer Stein ragte über den Schnee und lud zur Rast.

„Nicht sich hinsetzen“, sagte ihm ein Gedanke, „das ist der Tod.“

Wer es bedurft starken Willens, um der Ver- suchung Herr zu werden.

Endlich, endlich kam das Licht näher. Eine glühende Weltung!

Er pochte an der Türe.

Der Kopf eines Bauern sah zum Fenster her- aus.

„Scher dich weg! Hier ist kein Wirtshaus für Gefindel.“

Das Fenster schloß sich.

Streit in chinesischen Hafenstädten.

London, 22. Juni. Der von Agitatoren aus Shanghai geschickte Schiffsstreik in Hongkong greift weiter um sich. Auf einer Reihe englischer Dampfer ist die Mannschaft, soweit sie aus China besteht, desertiert. In Kanton begann morgen um 9 Uhr der Streik in dem Europäerviertel damit, daß die Chinesen in voller Ruhe und Ordnung aus dem Konzeptionsgebiet abzogen. Die Roten arbeiteten in den Anlagen und Wasserwerken wurden von den englischen Matrosen übernommen. Die Stadtleute außerhalb des Europäerviertels wurden von der Bewegung noch nicht berührt.

London, 22. Juni. Reuter meldet aus Kanton: Der japanische Kassierer des Futtsu-Hospitals ist von unbekannten Chinesen außerhalb des Europäerviertels von Schienen durch einen Schuß getötet worden. Der Mörder ist mit einer Tasche von 5000 Dollars, die der Kassierer von der Bank geholt hatte, entkommen. Die britischen Behörden erklärten, daß der Mord in keiner Verbindung mit dem gegenwärtig drohenden Streik gegen die Fremden stehe. Zahlreiche Fremde sind im Gefähr, nach Hongkong überzusiedeln. Die meisten außerhalb des Europäerviertels Wohnenden kommen jetzt nach Schameen.

Reichsfinanzminister von Schlieffen leitet die Beratung mit einer Erklärung ein. Es handele sich jetzt, so erklärte er, darum, Veränderungen herbeizuführen, die sich im Laufe der Zeit aus wirtschaftlichen und steuerlichen Gründen als notwendig und zweckmäßig erwiesen haben. Die Veränderungen sind dringend erforderlich und beziehen sich auf das Einkommen, Zins- und Gewerbesteuer- und Zuckerssteuer-Gesetz. In der Zeit des Währungsverfalls wurden die Steuern nach dem Wert erhoben. Der jetzige Gesetzentwurf geht wieder zur früher üblichen Besteuerung nach der Menge zurück. Diese Regelung entspricht dem Wunsch der Gewerbetreibenden und ist wegen ihrer einfachen und größeren Uebersichtlichkeit finanziell vorzuziehen. Eine Steuererhöhung ist nicht der Zweck dieses Gesetzentwurfes. Die Steuer auf Gewerbesteuer wird ganz beibehalten. Jede Befreiung für Gewerbesteuer ist untragbar, weil sie unserem Wettbewerb auf dem Weltmarkt verleiht. Der Steueranfall auf Gewerbesteuer soll ausgleichend werden durch eine Mehrbelastung auf Speiseeinkommen. Hier soll eine Steuer von 3 Mark für den Doppelzentner erhoben werden. (Hört! Hört!)

Abg. Wendemuth (Soz.) behandelt die Erhöhung der Salzsteuer. Der Redner fordert die Herabsetzung der Zuckersteuer und protestiert überhaupt gegen die Verbrauchsteuern.

Abg. Neubauer (Komm.) lehnt die Vorlage ab und wirft der Regierung vor, sie schone die Besitzenden und brücke auf die Masse.

Reichsfinanzminister von Schlieffen stellt fest, daß die Salzsteuer nur ein Viertel der Salzsteuer der Vorkriegszeit betrage. In anderen Ländern, wie z. B. in Frankreich, sei die Salzsteuer bedeutend höher. Die Erhöhung über die Zuckersteuer achte besser in

den Ausschuss in dem die Reichsregierung ausführlich darauf eingehen werde.

Damit schließt die Aussprache.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) beantragt Ueberweisung der Vorlage an den Steuerausschuß und Verfertigung dieses Ausschusses von 28 auf 32 Mitglieder.

Die Verbrauchsteuer wird darauf dem Steuerausschuß überwiesen.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) beantragt nunmehr, die Frage der Verfertigung des Steuerausschusses dem Vorkomitee zu überweisen.

Der Antrag auf Ueberweisung an den Vorkomitee wird darauf mit 173 gegen 116 Stimmen angenommen.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes wird beim

Gesundheitswesen

fortgesetzt.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Bumm, rechtfertigt die Tätigkeit seines Amtes gegenüber manchen Bemerkungen aus dem Hause.

Abg. Pehols (D. Vp.) fordert Aufklärung der Bevölkerung durch Vorträge über die hygienischen Erfordernisse.

Abg. Graf Verchenfeld (D. Vp.) bittet, das Bevölkerungsproblem nicht nur von der wirtschaftlichen Seite aufzufassen.

Damit schließt die Aussprache über das Gesundheitswesen. Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurde dem bevölkerungspolitischen Ausschuss überwiesen.

Es folgt dann die zurückgestellte Abstimmung über die Technische Rothhilfe. Der Antrag, die erforderlichen Mittel für die Technische Rothhilfe zu streichen, wurde gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wurde der Antrag, die Regierungsvorlage wiederherausstellen und 3 687 000 Mark für die Technische Rothhilfe zu bewilligen. Angenommen wurde der Ausgabebetrag, drei Millionen Mark für diesen Zweck bereitzustellen.

Der Haushaltsplan für das Innenministerium wird darauf in zweiter Lesung erledigt.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 2 1/2 Uhr nachmittags. Am Dienstag kommen kleine Vorlagen zur

Die Sparmaßnahmen im Reich.

Ein Bericht des Reichskommissars Saemisch.

Berlin, 22. Juni. Im Haushaltsausschuß des Reichstages erstattete Reichskommissar Saemisch einen ausführlichen Bericht über seine bisherige Tätigkeit. Er erklärte, im Prinzip sei seine Stellung nur die eines Gutachters, in seiner Arbeitsmethode sei er jedoch darauf ausgegangen, nicht nur Gutachten zu erstatten, sondern vorerst zu versuchen, die Reformen zu verwirklichen, wobei er weitestgehendes Verständnis und Entgegenkommen fand. Nach einem Überblick über die Erfolge seiner bisherigen Tätigkeit betonte der Reichskommissar, daß seine Arbeiten noch keineswegs abgeschlossen seien, auch wenn man davon abliehe, daß die bloße Existenz des Sparkommissars eine fraglos nicht zu unterschätzende psychologische Wirkung ausübe. Unter den ihm noch verbleibenden Aufgaben nannte der Reichskommissar die Einwirkung und Beeinflussung bei der Durchführung von Neuerungen, Mitwirkung bei der Aufstellung der Haushaltsvoranschläge, Umstellung des öffentlichen Wirtschaftswesens, Fragen des Volkswirtschaftswesens u. a. m. Auf die Frage, ob es unbedingt notwendig sei, alle diese Aufgaben noch zu erfüllen, verwies der Sparkommissar darauf, daß der Steuerzahler mit Recht fordern könne, die Verwaltung so billig wie möglich arbeiten zu lassen, und daß dieser Gesichtspunkt, der sich in den Vereinigten Staaten durchsetzte, in dem vereinten Deutschland ganz besondere Anerkennung verdiene.

In der abschließenden Aussprache wurde einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß es notwendig sei, den reichen Schatz der beim Reichsausschuß gesammelten Erfahrungen in irgendeiner Form auch in Zukunft nutzbar zu erhalten. Der Ausschuss vertagte sich auf Dienstag.

Ein Nachspiel zum nordamerikanischen Delfandal.

London, 22. Juni. Während kürzlich ein Protest der Vereinigten Staaten gegen Doherty damit endete, daß dessen mit dem früheren Staatssekretär Fall abgeschlossener Vertrag über die Gift-Hill-Delfinder im Gebiet von Los Angeles als ungültig erklärt wurde, hat die Regierung nunmehr gegen den Deputierten Harry Sinclair eine Klage erhoben. Die Regierung hatte Klage erhoben auf Rückgabe der berühmten Teapot Dome selber. Die Klage einen Teil der Klagenverurteilung gebildet hatten und gleichfalls von Fall an Sinclair verurteilt worden waren. Sie stützte sich dabei darauf, daß der verstorbene Präsident Harding nicht berechtigt gewesen sei, die Kontrolle der Delfinder dem Flottenministerium zu übertragen und sie dem Departement des Innern, also dem Staatssekretär Albert Fall zu unterstellen.

Er eilte in das Haus zurück und kam mit seinem Weibe wieder.

„Heilige Mutter Gottes“, schrie das Weib, als es mit einem Trübe den Schnee vom Gesicht des Toten weggewischt hatte.

„Heilige Mutter Gottes, Mann, das ist der Herr Jesus und wir haben ihn hoch lassen und haben ihn nicht aufgemacht.“

Der Bauer sah dem Toten in sein Gesicht.

„Was redest du, Weib, es ist ein Handwerksbursch.“

„Nein, nein“, schrie die Bäuerin, „es ist der Herr. Sieh doch das milde Lächeln auf seinem Gesicht. Das selbige Lächeln!“

Er brach schluchzend zusammen.

„Nun sind wir verdammt“, jammerte sie, „verdammt in alle Ewigkeit.“

Den jungen Menschen haben sie im Bergdorf begraben und viele von den Leuten dort haben fest geglaubt, daß es der Herr Jesus gewesen sei. Den unglücklichen Bauern haben sie gemieden von dem Tage an und sein Weib ist trübsinnig geworden und hat sich nach Jahresfrist ein Leid angetan.

Wenn es Abend wird und die Dämmerung zieht mit grauen Schleiern das Tal herauf, dann wollen viele schon am Grabe des jungen Mannes einen blaugrauen Schatten gesehen haben, der ansah wie die Gestalt einer stehenden Frau.

Und um diese Stunde gehen die Bewohner des Bergdorfs nicht gerne auf den Friedhof.

Der Parrer und der Lehrer verurteilen den Bewohner diese Furcht auszureden. Aber es hilft nichts.

Es ist die „graue Mutter“, die da sitzt und den Schlaf ihres Sohnes behütet.

Der Sieben-Staaten-Flug.

Die Flugteilnehmer in Dorsten.

TU. Kopenhagen, 22. Juni. Heute morgen
 8½ Uhr starteten vom Militär-Flugplatz Kopen-
 hagen die Sieben-Staaten-Flieger. Die dänische
 Presse berichtet haltenlos über den Sieben-Staa-
 ten-Flug. Die schwedischen Zeitungen bebauern,
 daß das ungünstige Wetter die Flieger gezwungen
 habe, ihren Besuch in Malmö aufzuschieben.

TU. Essen, 22. Juni. Nach vierstündigem Flug landete das Großflugzeug des Sieben-Staaten-Fluges um 12,40 Uhr auf dem Flugplatz Dorßen an der Grenze des besetzten Gebietes. Unterwegs hatte die Maschine zuweilen mit sehr schweren Böen und heftigem Ungewitter zu kämpfen. Der Flug ist aber vollkommen programmäßig verlaufen.

TV. Dorsien, 22. Juni. Nach der Landung des Großflugzeuges wurden die Fahrteilnehmer in einem Auto nach dem zehn Minuten entfernt liegenden Dorste gefahren, wo ein von der Stadt Dorsien vorbereiteter Imbiss eingenommen wurde. Dr. Wenter - Efen, als Vertreter des abwesenden Oberbürgermeisters überbrachte die Glückwünsche der Stadt Efen für den ferneren Teil der Fahrt. Redakteur Adams als Vorsitzender des Ortsvereins der Efenner Presse sprach in warmen Worten die herzlichsten Glückwünsche für die weitere Fahrt aus. Im Namen der Fahrteilnehmer dankte Redakteur Goldstein - Königsberg.

TU. Eisen, 22. Juni. Mit einer geringen Ver-
 spätung begann um 5.30 Uhr bei herrlichem Wet-
 ter die glatte Fahrt (aus dem Hüttengebiet). Die
 Maschine einwandfrei in schnellster Fahrt nach Süßen
 den Blicken der zahlreich erschienenen Zuschauer.
 TU. Bielefeld, 22. Juni. Das Großschiffzeug der
 Runkel-Berke traf heute um 7.02 Uhr nach
 glattem Hinge auf dem hiesigen Flugwege ein.
 Der über Frankfurt a. M. wurden Postkiste abge-
 worfen.

Tagung der Photographen.

k. Anläßlich der Ausstellung „Sandverfälschung“ im Museum fand gestern im Parkhaus ein Weimertisch-Beisitz-Beisitz der Photographengruppe statt. Mit demessen ist auch eine umfangreiche Photo-Weise verbunden, die auch heute noch für das Publikum geöffnet bleibt. Einen ganz besonderen Anziehungspunkt erhielt die Tagung durch die Ausstellung der neuesten Werke der Gesellschaft deutscher Bildhauer. — W. D. A.

Als Neuerscheinung auf dem photographischen Gebiete wurde auch die epochemachende Steinberg-Lampe vorgeführt.

Am 10. März wurde die Tagung durch den Kreisleiter und Obermeister August Arnold in Bochum mit einer Begrüßungsanfrage eröffnet. Als erster Punkt gelangten dann Kreis- und Zentralverbandsangelegenheiten zur Aussprache. Eine Neuordnung des Verhältnisses zwischen Zentralverband und Kreis wurde ins Auge gefaßt. Eine wichtige Frage wühlte die Sterbefasse und eine vorgesehene und einkaufte Erhöhung des Sterbegeldes von 1000 Mark auf 5000 Mark. Zum Zentralverbandstag in Königberg wurden verschiedene Anträge besprochen. Das Handwerkerberufsgezet hat bisher noch ungünstige Verzögerungen mit sich gebracht, in denen aber die Reichsregierung keine Schuld tragen will. Die Schuld soll vielmehr bei den einzelnen Ländern liegen. Die beiden ersten Regierungsentwürfe haben sich immer mehr verschlechtert. Am 30. März soll eine Tagung durch den Zentralverband des Handwerks einberufen werden und der dritte Entwurf dann näher beleuchtet werden. Diese Tagung bleibt aber streng vertraulich. Auf Anregung der Regierung in Arrberg soll eine Regelung der Sonntagsruhe erfolgen. Im weiteren Verlauf der Tagung fanden dann noch verschiedene recht lehrreiche Vorstränge statt.

Fräulein Dir. M. Kundt von der Photographischen Lehranstalt des Liederevereins in Berlin sprach über das Photographieren auf farbenempfindlichen Platten und die stattfindenden photographischen Vorträge. An der Hand von Lichtbildern sprach Obergingenieur S. Reitzsch, stellvertretender Direktor der Firma Voigtländer und Sohn, Braunshweig, über Berechnung, Konstruktion und Herstellung eines lichtstarken Objekttisches. a. o. b. Schmelz hielt einen Vortrag über Brom-, Bromöl- und Brombl.-Umbrudrpressen. Um 3 Uhr fand ein zwangloses Mittagessen im arkhaften Saal. Daran schloß sich nach 4 Uhr eine eingehende Besichtigung der Anstalt auf dem Schillinghofe. Nach einem Wendessen im Park- u. endete mit einem gemüthlichen Teise die schöne, freudige Tagung. Eine Besichtigung der neuesten Werke der Gesellschaft deutscher Lichtbildner ist nur zu empfehlen.

Der Sport während der Watten- scheider 500-Jahrfeier.

Montag.

Der heutige Tag brachte die beiden noch fälligen Vorrundenspiele um den Stadtpokal. Leider hielt Plinius den ganzen Tag über seine Schleusen geöffnet und machte hierdurch die beiden Spielplätze völlig grundlos. Die Spiele der heutigen Gegner verbrachten weit interessanter zu werden, als die gestrigen Vorrundenspiele. Auf dem Stadtgartenvorplatz trafen „Union“ Günstigfeld und Vassiljverein 09 Wattenfeld zusammen, während an der Südfranke Spiel und Sport Lettze und Verein für Rauspilot Weitenfeld-Höndt um den Sieg rangen. Das größte Interesse wurde dem Treffen im Spitzgarten entgegengebracht, sah man in ihm doch gewissermaßen eine Vorentscheidung, weil beide Gegner zu den Favoriten zählten. Die Würfel sind gefallen. Es regten Union Günstigfeld nach Verlängerung mit 3:1 und Rauspilot Weitenfeld-Höndt mit 6:1 Tore.

Union Glinnsfelds — B. V. 09 Wattenfelder 3:1.
Das Spiel litt fast unter der Glätte des Bodens. Union zeigte den größten Eifer und hat daher auch verdient gewonnen. Auf beiden Seiten glänzte das Verteidigern, während beide Vorstürmer keinen sicheren Eindruck machten. Auch waren beide Läuferreihen auf der Höhe, die Wattenfelder im Aufspiel etwas besser. Zwei Momente ließen das Spiel für den B. V. verlorengehen: einmal war es der reichlich nervöse Torwart und zum anderen der erschöpfteste Sturm.

Mut und Zuversicht.

Von Bäckermeister Carl Hourk, M. d. L., Bochum.

Die Frage nach der Lebensfähigkeit des Handwerks als gewerblicher Vertriebsform hat nahezu das ganze letzte Jahrhundert lebhaft beschäftigt. Das ist auch gar kein Wunder, denn für das deutsche Handwerk handelt es sich dabei um nicht mehr und nicht weniger als die alte Frage des Hamlet-Monologs: Sein oder Nichtsein! Die marxistischen Sozialisten ließen sich, wie wir wissen, darüber keine grauen Haare wachsen. Ihnen war es eine ausgemachte Sache, daß der Mittelstand „mit Notwendigkeit“ ins Proletariat herabstinkt und von dem modernen Kapitalismus mit Haut und Haar verschlungen wird.

Über nicht nur bei den Sozialisten, auch bei den bürgerlichen Wirtschaftspolitikern, gab es sehr viele Leute, die da glaubten, daß das Handwerk verloren ist. Nicht genug damit, sie waren auch der Ansicht, daß es im Interesse der Allgemeinheit läge, wenn man diese Entwicklung zum Untergang des Handwerks noch beschleunigen würde. Ende der sechziger Jahre waren diese Auffassungen soweit vorherrschend, daß die erste deutsche Gewerbeordnung völlige Gewerbefreiheit proklamierte und jeden Handwerkerzunft grundsätzlich abschaffte. Die Folge dieser „Mittelstandspolitik“ war eine ungeheure Einbuße an Verdienstmöglichkeiten und tatsächlichem Einkommen, sowie ein Herabsinken des Handwerks in sozialer Hinsicht. Die Stellung des ganzen Handverfassens, sein Ansehen und Einfluss im öffentlichen Leben, erlitt damals einen Stoß, der geradezu verheerend wirkte. „Wer je in größerem Maße mit Handwerkern zusammenzukommen Gelegenheit hatte“, schrieb der bekannt Volkskrieger Werner Sombart um die Jahrhundertwende, „wer je etwa in der Armenpflege allzeit war, dem ist das erschreckend trübselige Aussehen der armeren Handverfamilien eine vertraute Erscheinung.“ Diese Worte sprechen Bände.

Soweit hat es kommen müssen, bis die verantwortlichen Männer des Reiches und der Länder sich auf die Pflichten bekannten, die sie an dem deutlichen Sandwörter zu erfüllen hatten. Heute sind jedem Staatsmann die Vorteile der Unabhängigkeit und Völkerränbigkeit besuht, die den Mittelstand charakterisieren. Auch besteht ein Zweifel darüber, daß es für das staatliche Gesellschaftsleben umso besser bestellt ist, je größer und gesünder seine Mittelschicht ist. Trotzdem wurde gerade im letzten Jahrzehnt wieder schwer an ganzen Mittelstände, besonders aber am Bauernstand, anknüpfend.

sonders aber am Handwert, gesündigt.
Vor einigen Monaten stand die Reparationsfrage im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion, die sogenannte Wiedergutmachung, die wir auf Grund des Versailler Vertrages zu leisten haben — an unsere ehemaligen Gegner und Feinde. Es gibt aber auch eine andere Reparationsfrage, Wiedergutmachungen, die dem deutschen Handwert gesündigt werden. Wir haben heute unseren Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Reichspräsidenten, und wir alle, seine Reichswähler und seine Reichsäbler, stehen auf Grund des demokratischen Prinzips unter ihm, unserem legitimen Reichsoberhaupt. Wir können uns aber gegenwärtig stärker als in der Vergangenheit an das Hindenburgprogramm vom Jahre 1917 und das vaterländische Hilfsdienstgesetz mit jener unangenehmen Beteiligung der Betriebe und neuer ungeheurer Verschäbung des Handwerts, die so vielen Mittelständlichen das Leben kostete. Die damals dem Handwert gemachten Verschreibungen stehen heute wieder lebendig vor uns und darum legen wir, das am Handwert jetzt sehr viel wieder auf zu machen ist, jetzt noch viel auf Jahre hinaus. Diese Wiedergutmachung ist uns wichtiger, als es sich hierbei um selbständige und selbständige wirtschaftliche Erfindungen handelt, die vaterländisch betrachtet, für das Reich und die Länder vaterländische und staatsfördernde Faktoren sind. Ihre Förderung kann uns auch Gewinn für die Allgemeinheit bringen.

Wenn wir Handwerker sodann an die Wiedereingetragenen Fikationszeit denken, die vielfach von durchaus falschen Voraussetzungen ausgingen und sich als Unannehmlichkeiten auswirkten, wenn wir uns die Steuererleichterungen, insbesondere das Umsatzsteuererleichterung mit seiner ersten Beeinträchtigung der vertikalen Betriebsorganisationen, wenn wir an die Gewerbesteuer denken und an die vielen, also vielen Steuern mit ihren unrichtigen, effizienten, zersplitternden und produktionsstörenden Auswirkungen, dann ist aus hier sehr viel zu besprechen und zu ändern und gar manche Wiedereingetragene am liebsten zu seilen. Endem wir diese Revisionsüberprüfung des Handwerks anlässlich unserer Nachkommenschaft-Mittelstände erhöhen, vermeiden wir zur Verbindung nachdrücklich auf den Artikel 164 unserer Verfassung, der lautet: Der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ist in seiner Beschäftigung und Verwaltung zu fördern und gegen die Konkurrenz zu schützen.

Wir haben heute eine besondere Veranstaltung, die die Reichsbürgerei an diesen Artikel der Reichs-
fassung zu erinnern. Der preussische Finanzminister
H. Söpler-Moschow kam in seiner gestrigen Sitzung

lebe vom 11. Mai b. J. auf die Notstandsaktion für den gewerblichen Mittelstand zu sprechen. Wir hörten da im preussischen Landtag aus berufenem Munde: „Sie haben in den Zeitungen gelesen, daß der Reichstag den Beschluß gefaßt hat, die Reichsregierung aufzufordern, für die Kreditbedürfnisse des gewerblichen Mittelstandes von 30 Millionen zur Verfügung zu stellen. Die Reichsregierung hat diesem Beschluß vorläufig noch keine Rechnung getragen. Sie denkt das anstehende in der Weise zu tun, daß vorübergehend Vorkörper zur Verfügung gestellt werden; auch das ist bisher noch nicht geschehen. (Hört! Hört!) Wir waren aber in preussischen Landtag der Meinung, daß diese Aktion zu Gunsten des gewerblichen Mittelstandes unverzüglich eingelegt werden müßte (alla. leb. Zustimmung). Die preussische Finanzverwaltung hat daher nicht erst, seitdem dieser Beschluß im Reichstage und der neueste Beschluß im Hauptauschuß des Landtags gefaßt worden ist, sondern schon seit Wochen und Monaten immer wieder darauf gedrängt, daß endlich eine Notstandsaktion zugunsten des gewerblichen Mittelstandes eingelegt werden möge (Bravo!). In diesem Zusammenhang habe ich darauf hinzuweisen, daß bereits vorher von der preussischen Zentralgenossenschaftsliste 92 Mißl. und von der Dresdener Bank etwa 60—70 Millionen auf dem Wege über die an diese Banken angeschlossenen Genossenschaften dem gewerblichen Mittelstande zugeführt worden sind. Ich darf weiter darauf hinweisen, daß die preussische Staatsbank inzwischen für den Mittelstand erhebliche Beträge zur Verfügung gestellt hat, die zu drei Vierteln über die Breitenliste und die Genossenschafts-Verteilung der Dresdener Bank, zu einem Viertel über die Zentralbank der Sparfassen zugeführt werden. Der preussische Finanzminister hat überdies erklärt, daß die verfügbaren Mittel des preussischen Staates, die an sich schon in anderen Zweigen der Wirtschaft arbeiten, von nun an vorzugsweise dem gewerblichen Mittelstand zugeleitet werden sollen.

Mit diesen Ausführungen, die namens der Staatsregierung gemacht wurden, erkannte der preussische Staat die Verletzung des Handwerks, genau eben so geordnet zu werden wie alle übrigen Stände, rückhaltlos an, er bekannte sich darüber hinaus zu den Reparationsverpflichtungen, von denen vorhin schon die Rede war. Mit platonischen Liebeserklärungen ist dem Handwerk nicht gedient. Selten kann uns nur die Tat. Die liegt in Preußen vor. Wo bleibt aber das Reich? Es ist dringend zu wünschen und zu fordern, daß die Reichsregierung des Beispiel der Preussenregierung folgt und der mittelsländische Einfluss im Reichstag sich mehr als bisher durchsetzt. Auch die schönsten Beschlüsse nützen nichts, wenn sie auf dem Papier stehen bleiben und nicht ausgeführt werden.

Wir Handwerker müssen im Reich und in den Län-
dern bei der Gesetzgebung und mehr als bisher auch
bei der Verwaltung dabei sein, um handwerkerfeindliche
Tendenz von vornherein zu beseitigen und handwerk-
fördernde Maßnahmen durchzuführen. Wir dürfen uns
aber nicht auf die Staatshilfe allein verlassen und die
Hände ruhig in den Schoß legen. Nichts wäre verkehr-
ter als dies. Sich wehren, bringt Ehre, und wer
sich selbst hilft, dem hilft Gott. Wir müssen schon bei
der Ausführung der Gesetze auf der Hut sein, damit
uns nicht der heilige Bureaucratismus mit überflüs-
sigen Reglementieren, Registrieren, Kommandieren und
Regieren mit Zwangsvorschriften zwickt und packt, daß
uns die Augen überlaufen. Selbstverwaltung heißt un-
sere Lösung, soweit es immer möglich ist, aber nur auf
dem Boden der Freiheit und Selbständigkeit, d. h. eben
der Persönlichkeiten, die der Mittelstand braucht, um
wirtschaftlich voranzukommen, sozial seine frühere Stel-
lung wieder zu erobern und politisch als Mediator zwi-
schen die Erscheinung zu treten.

Um diese großen Ziele zu erreichen, müssen wir uns gegenüber den Großbetriebern konkurrenzfähig machen, durch Reingehier, Qualitätsleistungen, Standesbewußtsein und Sorge für einen ständigen Nachwuchs unsere Stellung im Volkseben zu verbessern und durch soziale Selbsthilfe vorwärts schieben. Darüber wäre noch sehr viel zu sagen, das würde das den Rahmen dieses Aufsatzes weit überschreiten. Wir müssen jedenfalls auch der Allgemeinheit von Zeit zu Zeit zeigen, was wir können und was wir wollen. Deshalb ist die diesjährig Handwerker-Ausstellung in Bochum auch so außerordentlich begrüßenswert. Möge sie ein herrliches Zeugnis vom Lebenswillen und der Lebenskraft des Bochumer Handwerks sein und weit über die Banden unserer Stadt hinaus den Willen des Handwerks hundert, den Willen zum Leben, den Willen zur Qualitätsarbeit und den Willen zum Fortschritt! Die vorantike und moderne Handwerkerbewegung ist auf dem Marsche. Mit ihr blühen wieder die alten Standesangelegenheiten in neuer Frische: Ehrlichkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Solidarität. So ist es recht. Vorwärts auf diesem Wege! Zum Segen des Handwerks und zum Wohle des Volkes.

Heimatkunde gerade für uns so fruchtbringend und interessant gestaltet. Der heutige Abend soll der Gegenwart einen Auschnitt aus der Vergangenheit von Stadt und Amt Wattencheid geben, um das Leben und Treiben unserer Altvordern zu veranschaulichen.

Das Programm des Abends gestaltete sich als erstes Bühnenspielfest. Das Innere einer allschönsten Spinnstube. Im Vorbergrunde waren einige Spinnräder aufgestellt, die von fleißigen Bauernmädchen in der historischen Tracht des ausgehenden Mittelalters gedreht wurden. Die Burschen, die, die lange, weisse Conspicue im Munde, auf den Bänken an den Wänden saßen, trugen kurze, schwarze Beinkleider, dazu weisse Strümpfe und schwarze Schmalzknien. Man sah lustiges Scherzwort flieg von Reihe zu Reihe, verzägte Wimmelbilder wurden zur Laute gesungen und manche Schwüre zum Weiten gegeben. Der Schulmeister des Dorfes, der auch der Spinnstube einen Besuch abstattete, erzählte den aufstrebenden Burschen und Mädels die wunderbare Geschichte von „Unserer lieben Frauen Mantel“, die aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammt und sich an das Muttergottesbild in der Kapelle zu Stalleisen anknüpft.

Für die zweite Hälfte des Programms war die Aufführung einer Bauernhochzeit aus verlungerten Jahrhunderten vorgelesen. Der Hochzeitsbitter in roter Weste mit Perlmutterknöpfen führt den Weigen an. Die festlich geschmückte Braut mit der Brautmutter, dazu der Bräutigam im hellen Cylinder, marschieren an der Spitze des Hochzeitszuges. Nach der Ansprache, die mit den überlieferten Worten „Wivat Brut und Bräutigam!“ eingeleitet wurde, wurde dem Paare der Hochzeitsstrunk gereicht. Als hierbei das Glas in den Händen der Braut zerbrach, wurde dieses als ein Zeichen des Glücks von der Hochzeitsveranstaltung freudig begrüßt, dergleichen das Zerbrechen des Weinsittels als besonderes Merkmal für die hausfrau'sche Tüchtigkeit der Braut. Nach dem Hochzeitsfrühstück, bei dem dem Kuchen eifrig zugegesehen wurde, und wobei es an der festlich geschmückten Tafel recht lustig herging, folgte die Aufführung der alten Bauerntänze, die den Rest des Abends ausfüllten und die allgemein sehr anbrachen. Der Höhepunkt der Veranstaltung wurde erreicht, als sich der Hochzeitszug unter den Klängen der Festkapelle durch das Auditorium bewegte und sich die „hübschesten“ Töchter in Schürleibchen und buntem Kopfschmuck zum Volke ihre Tänzer aus dem Publikum ertoren.

Letzte Drahtmeldungen.

Um die Regierungserweiterung in Preußen.

w. Berlin, 23. Juni. Im preussischen Landtag wurde gestern nachmittag die Frage der Regierungserweiterung zwischen Vertretern der Deutschen Volkspartei, des Centrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten besprochen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Wie die Blätter hören, wird das Centrum demnächst konkrete Vorschläge den übrigen Fraktionen übermitteln.

Die deutsch-französischen Beziehungen.

v. **Dr. Paris** 22. Juni. Der deutsche Botschafter v. Todej **ich** hatte mit dem Außenminister Briand eine Unterredung. Darüber heißt es in einem halbamtlichen Bericht, daß der Besuch des Herrn v. Todej dem Außenminister völlig unerwartet gekommen sei. Im Laufe der Unterhaltung habe der Botschafter die Frage aufgeworfen, ob Frankreich zu einer Politik der Verständigung und Entspannung gegenüber Deutschland bereit sei. Briand habe nicht verhehrt, diese Forderung zu geben, was natürlich als Voraussetzung gelte, daß einer solchen Verständigung mit Deutschland die Achtung vor den bestehenden Verträgen zugrunde liegen müsse. Im Pariser Auswärtigen Amt habe man den Eindruck, daß Briand die Garantieverhandlungen keinesfalls abubrechen wölle.

Zur Abstimmung der französischen Sozialisten.

TU. Paris. 22. Juni. Das Ergebnis der Abstimmung bei den Sozialisten über die Haltung zum Kabinett Bainville wird morgen bekannt gegeben. Nach dem letzten Einbruch zu urteilen, dürfte auf die Resolution Comere Morel und Renaux ein gleich große Stimmenzahl entfallen. Falls sich bei der Ermittlung des Schlussergebnisses das Verhältnis nicht verbessert, dürfte zur Einkerbung des Nationalkonvents gefordert werden. dem aber die Entscheidung über die Restitutionspolitik vorbehalten bleibt.

Starke Benutzung des Turag-Flugverkehrs.

w. Eilen, 22. Juni. Vom Tage der Eröffnung des
Zuraga-Dienstes bis zum 31. Mai hat die Luftverkehrs-
gesellschaft Luftgebiet L.-G. (Zuraga) 791 Personen auf
Streckenflügen und 310 Personen auf Rundflügen, ins-
gesamt also über 1100 Personen, befördert. Diese
Zahlenbeweisen eine hohe Zahl beweist, einem wie großen
Bedürfnis der Flugverkehr entspricht. Dazu ist zu be-
merken, daß die Strecken nach Berlin und nach Rassel-
Gefurt-Leipzig, die eine besonders günstige Verbin-
dungsmöglichkeit nach diesen Städten bieten, erst einige
Wochen nach Eröffnung des allgemeinen Flugdienstes
in Betrieb genommen worden ist.

Absturz eines französischen Flugzeuges.

w. Bonn, 22. Juni. Bei einem Landungsversuch geriet Sonnabend ein französisches Flugzeug in die Hochspannungsleitung der elektrischen Bahn Bonn-Siegburg und stürzte ab. Beide Flugzeuginsassen starben wenige Stunden nach dem Unfall.

Schweres Automobilunglück.

TU. Dresden, 22. Juni. Ein hiesiger Konzertverein hatte gestern mit einem Autobus eine Vergnügungsfahrt nach Geising-Altendorf unternommen. Bei der Rückfahrt kam der Autobus um 10 Uhr abends kurz vor dem Bahnhof Geising infolge zu schnellen Fahrens ins Schleudern. Hierbei verunglückten etwa 80 Personen dadurch, daß der von 110 Personen besetzte Kraftwagen' eine Anführung auf der abschüssigen Strecke die Böschung hinabstürzte. Etwa 20 Personen erlitten schwere Knochenbrüche. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Ein Heimatabend in Wattenfeld.

22. Im Rahmen der historischen Festwoche fand am Sonntag ein Heimatabend statt, der schon vor seinem Beginn den zweiten Saalbau des Althambra-Theaters bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Unter Leitung von Herrn Dr. H. v. S. wurde in seiner Einführungsvorrede die Bedeutung der Festwoche für die Geschichte der Stadt und die Bedeutung der Festwoche für die Geschichte der Stadt und die Bedeutung der Festwoche für die Geschichte der Stadt.

Beantwortlich: Für Vollst. Heuflcton und
Habel: i. B. C. Henke; für Lokales und Legte
Nachrichten Ernst Henke; für Provinzielles und
Sport: Ernst Rosemann; für den übrigen Text-
teil und Unterhaltungsbeilagen: Julie Schwund;
für Inserate und Reflektanten: Emil Willrich, sämtlich
in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Am roten Band wird LUHNS erkannt

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Bochum, 23. Juni.



Die Ausstellung auf dem Schützenhof.

Ueber Ausstellungen und sportliche Veranstaltungen größerer Ausmaße, die Bochum beherbergen darf, scheinen neidische Götter argwöhnisch zu wachen. Wie wäre es sonst erklärlich, daß die Werbewoche und die darin liegenden sportlichen Veranstaltungen beinahe in Schnee und Eis umgekommen sind, wie wäre es sonst erklärlich, daß die Eröffnung der Ausstellung „Handwerkskunst in Bochum“ und der Sonntag vor der geistigen Montag mit einem derartigen Segen des Gottes Pluvius bedacht werden, daß man beinahe annehmen möchte, daß derselbe, seinen ganzen Betrieb allein zur Bedienung der Stadt Bochum eingestellt hat. So wenig aber wie es das Feststellungsbesucher aus der Werbewoche abgelesen hat, vermag das miffische Wetter die Anziehungskraft, die die Handwerkskunst auf dem Schützenhof ausstrahlt, zu beeinträchtigen.

Gestern vormittag haben eine Anzahl Klassen der Berufsschulen und höheren Schulen die Ausstellungshallen besucht. Es war eine Freude, die blühenden Augen und das wirklich große Interesse der Kinder zu sehen, und sie zu beobachten bei ihrem Schreiten von Stand zu Stand. Die große Turnhalle mit ihrem wichtigen Glodenstuhl hat es manchen angetan, die Wirtin der Tafel mit ihren stehenden Maschinen war für den anderen Teil ein Anziehungspunkt. Die übrigen Werkstätten, nicht zuletzt die Werkstätte der Bindenhandwerker und ganz besonders die emft in ihrer Vorrichtung schaffenden Wäde und Konditionen, sowie die feigigen Speifen zurichtenden Fleischer haben es verstanden, die Aufmerksamkeit der Schüler auf sich zu lenken. Manchem werden hier Anregungen gegeben sein, die er für das Leben später vielleicht noch einmal verwirklichen wird. Gestern nachmittag war trotz des schlechten Wetters, trotz Wind und Donner der Besuch der Ausstellung ein verhältnismäßig mäßig guter. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Ausstellungskommission (Zinnungsamt), durch eine Verlosung den Gedanken der handwerklichen Qualität zu verbreiten, für den ja auch die gesamte Ausstellung werden soll, mehr zu propagieren. Es sind eine Anzahl Stiche handwerklicher Gegenstände, u. a. Sofas, Klaviere, Messingtafel, Beleuchtungsgegenstände zur Verfügung gestellt worden, ferner werden kostenlos ein Paar erstklassige Damenohrgehör, Herrenschuhe und Kinderhüte, sowie ein Herrenanzug, ein Herrenpaletot, ein elegantes Damenkleid, alles Maßanfertigung, zur Verlosung kommen. Die Verlosung soll in der Weise vor sich gehen, daß die den Eintrittskarten aufgedruckten fortlaufenden Nummern als Losnummern gelten. Die Verlosung soll beginnen am Mittwoch und zwar kommen die Nummern aller derjenigen Karten zur Auslosung, die am Dienstag, den 23. Juni an den Kassen der Ausstellung gekauft werden. Wer ein solches handwerkliches Stück ohne Aufwendung von Kosten besitzen möchte, hat hier die Gelegenheit, die Glücksgöttin durch den Besuch der Ausstellung zu umwerben.

Gommenschnucht.

Roman von Amelie Hing.

Copyright 1925 by Alfred Bachtold, Braunschweig.

(Nachdruck verboten.)

7) Ja, Wegern war eifersüchtig auf ihre Kunst, die sie Leben in andere Wachen lenkte, als die dem Weibe von der Natur vorgezeichnet sind.

War es möglich, daß das warme junge Blut nicht rebellierte? Daß nicht Mädchenwünsche, die Sehnucht nach der Liebe des Mannes die junge Brust durchbeugten?

Selig, wenn es gelang, sie zu lehren, den kalten Stein zu vergeffen.

Sie hat davon! rief eine meiste Stimme in des Doktors Brust, denn sie ist eine Begnadete der Kunst.

Hören Sie, wie die Axt tobt und schäumt,“ sagte er, und seine Hand wies über den Strom, die singt ein Sieb von Frühlings- und Jugendluft. Fräulein Elbing! Man denken auch Sie mal daran, Fräulein und Jugend zu genießen. Lange genug haben Sie nur dem toten Stein gelebt.

„Das ist mein Glück — Leben,“ fiel sie ein, und ihre Augen leuchteten auf. „Sie glauben gar nicht, Herr Doktor, wie schön es ist, dieses Mingen, die Natur nachzubilden, was sie an Meisterwerken geschaffen.“

Aber Worte führten ihm mit unwiderstehlicher Macht die Gestalt ihres „Ruhm“ vor die Seele und damit auch das verkörperte Ebenbild — den Unbekannten am Eingang des Glaspalastes.

Wieder fühlte er ein Unbehagen aufsteigen.

„Das verleihe ich vollkommen. Ist mir doch ähnlich so, wenn es mir gelang, ein Menschenleben dem Tode abzurufen,“ sagte er ernst.

„Oh, das ist ja viel, viel größer noch!“ rief sie und zeigte ihm die Hand. „Wie schäme ich mich jetzt meiner Annahme.“

„Sie sind sich nur bewußt Ihrer reichen Begabung und Talent ist Glück — Gottesgabe. Aber das Glück trägt noch so mancherlei Gestalt! Sehen Sie einmal das junge Mädel dort — das ist so weltverwurzelt an den Dingen, die sie umgibt, daß sie sich Glück — lebendiges, warmblütiges Glück, und von der Natur vorgezeichnet.“

Mit reizend erschrockenem Ausdruck folgte sie der Weissung. — Unter einem blühenden Kastanienbaum saßen

Zum Bericht über die Eröffnungsfeier ist noch nachzutragen, daß der Vorsitzende des Werbewocheausschusses, Kunsthilfsmeister Karl Franke, im Auftrag der des Zinnungsamtes, Baugewerksmeister Schreber, sowie der Geschäftsführung für die umfangreiche Arbeit, die die Genannten geleistet haben, für die Ausstellung „Handwerkskunst“, wärmsten Dank ausgesprochen hat. Wir erfahren außerdem, daß anlässlich der Ausstellung „Handwerkskunst“ und anlässlich der großen Tagung der Bäder-Zinnungen, die heute beginnt, die Berliner Regierung Vertreter nach hierhin entsenden wird. Es steht noch nicht genau fest, ob die bereits gemachte Zugabe eingehalten werden kann. Es wäre aber zu wünschen, daß auch die Berliner Stellen einmal Gelegenheit bekommen, sich augenscheinlich davon zu überzeugen, was Bochums Handwerk zu leisten vermag.

Bezirksblindentag.

k. Im Co. Vereinshaufe fand Samstag nachmittag ein Bezirksblindentag statt, zu dem sich die Blinden von Bochum und die Vertreter der einzelnen Bezirke recht zahlreich eingefunden hatten.

Eine Reihe von Vorträgen von Direktor Maas von der Provinzial-Blindenanstalt in Soest, vom Direktor Graßmann und Blindenlehrer Gerling aus Soest, Kuhmeide-Bochum, Sobemann-Münster, Gsch. Gelfendörfer, Meunier-Dortmund über Beschäftigung der Blinden, Umstellung der Späterblindeten, Statistik, Zusammenarbeit der öffentlichen und privaten Fürsorge, Blindenorganisation und wirtschaftlicher Aufbau örtlicher Blindenvereine erwarben ein umfassendes Bild aller der bisher getroffenen Vorkehrungen und Wohlfahrtsmaßnahmen, aber auch ein Bild, wieviel noch geleistet werden kann und muß. Das Bild dieser Verhältnisse der Armen zu lindern, dazu sollte jeder beitragen. Mittel und Wege wird jeder wohl finden, der nur helfen will.

Zum Schluß der Tagung wurde die folgende Entschließung gefaßt:

Der Bezirksblindentag des Westfälischen Blindenvereins in Bochum befaßt sich mit der Frage „Radio für Blinde“ und bittet, daß die interalliierte Rheinlandkommission das Radioverbot in dem besetzten Gebiet auch für Blinde aufhebe. Wie aus einer Verordnung vom 17. d. M. ersichtlich, wird für gesellschaftliche Unternehmungen, für wissenschaftliche Gesellschaften und Institute und für solche, die öffentlichen Zwecken dienen, Radio freigegeben. Die hier in Bochum versammelten Blinden erwarten bestimmt, daß man der Forderung der Blinden nach Radiopropagandaapparat volles Verständnis entgegenbringt und die Aufhebung des Verbots auch für Blinde durchführt.

Wir dürfen wohl annehmen, daß es allgemein bekannt ist, was für den Blinden, der ganz auf andere Hilfe angewiesen ist, die Verletzungen eines Rundfunksenders bedeuten; ist man doch in allen Ländern bestrebt, die Blinden mit Radiopropagandaapparat zu versorgen.

Der Bezirksblindentag des Westfälischen Blindenvereins in Bochum befaßt sich mit der Frage „Radio für Blinde“ und bittet, daß die interalliierte Rheinlandkommission das Radioverbot in dem besetzten Gebiet auch für Blinde aufhebe.

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Ausstellungskommission (Zinnungsamt), durch eine Verlosung den Gedanken der handwerklichen Qualität zu verbreiten, für den ja auch die gesamte Ausstellung werden soll, mehr zu propagieren. Es sind eine Anzahl Stiche handwerklicher Gegenstände, u. a. Sofas, Klaviere, Messingtafel, Beleuchtungsgegenstände zur Verfügung gestellt worden, ferner werden kostenlos ein Paar erstklassige Damenohrgehör, Herrenschuhe und Kinderhüte, sowie ein Herrenanzug, ein Herrenpaletot, ein elegantes Damenkleid, alles Maßanfertigung, zur Verlosung kommen. Die Verlosung soll in der Weise vor sich gehen, daß die den Eintrittskarten aufgedruckten fortlaufenden Nummern als Losnummern gelten. Die Verlosung soll beginnen am Mittwoch und zwar kommen die Nummern aller derjenigen Karten zur Auslosung, die am Dienstag, den 23. Juni an den Kassen der Ausstellung gekauft werden. Wer ein solches handwerkliches Stück ohne Aufwendung von Kosten besitzen möchte, hat hier die Gelegenheit, die Glücksgöttin durch den Besuch der Ausstellung zu umwerben.

Wetterdienst. Unverändert. Infolge des Aufstiegs des Hochs über dem Osten des Erdscheit ist der Tiefdruck südwärts nach Mitteldeutschland gedrängt worden. Auf seiner Nordseite herrscht in Westdeutschland veränderliches Wetter mit Regenschauern. Die Luftdruckverteilung wird sich nicht sehr ändern, jedoch der unbeständige Witterungscharakter noch fortbestehen. Vorherige bis Mittwoch: Wechselnd bewölkt mit Regenschauern, vereinzelt auch Gewitterneigung, Temperatur wenig geändert.

Elsterne Schachtel. Der auf Recke Konstantin, Schachtanlage 3, beschickte Feiner Lenz, Castroverstraße 129, feiert heute mit seiner Frau die 25. Wiederkehr des Trauungstages.

Später-Bund. Eine sehr gut besuchte Versammlung fand im Co. Vereinshaufe statt. Der Vorsitzende, Konrektor Benn, begrüßte die Erschienenen in herzlichen Worten. Die eingehenden Besprechungen über die Aufwertungsfragen führten zu einem Verleisch von früher und heute. Das ehrenvolle Verhalten der großen Kämpfer bei und Steiner über die Aufwertungsfragen im Reichstag fand allgemeinen Beifall, ebenso lösten die Ausführungen des Abgeordneten Reil im Aufwertungsansatz allgemeine Beifriedigung aus. Die gesamten Aussprachen in der Versammlung gipfel-

ten in dem einen festen Gedanken an eine gerechte Aufwertung. Nicht eher werde wieder Ruhe eintreten, bis Treue und Glauben im deutschen Vaterlande wieder festen Fuß gefaßt hätten.

is. Bochum der Mittelpunkt des Ruhrgebietes nennt sich ein hübsches Werbeheftchen, das von der Stadtverwaltung herausgegeben wurde. „Wenig Text und viel Bilder“ scheint der Wabhspruch gewesen zu sein, der bei Abfassung und Zusammenstellung des Heftes als erster Grundsatz gegolten hat, und es scheint uns, daß man damit einen Weg eingeschlagen hat, der sehr zielführend ist. Was nützen die längsten und wertvollsten Wabhandlungen in solcher Propagandaarbeit? — Man blättert flüchtig darin und — verzieht das Lesen auf günstigere Zeit, die sich dann nicht findet, und somit ist der flüchtige Eindruck noch schneller verflüchtigt; anders mit diesem hübschen Werbeheftchen: Bild reißt sich an Bild, ein Lageplan von Bochum leitet diese Aufnahmen ein, dann folgen Stadtbilder, Parks- und Innenaufnahmen, Wabnusbilder usw. Dabei muß man besonders hervorheben, daß ein künstlerisch geistvoller Blick bei der Aufnahme der Bilder mitgewirkt haben muß, das Stadtbild, das Recken, der Bismardturm (bei diesem vor allem der Fernblick auf den Turm), die Hochföfenanlage des Bochumer Vereins nach der Kohlezeichnung von Jacobson und vieles andere sind selten so malerisch und eindringlich im Bilde dargestellt worden. Es braucht kaum noch des erläuternden Textes und doch steht das Auge gern und willig zu diesem zurück, nachdem es durch das Anschauungsmittel so günstig beeinflusst wurde und liegt gern, was man hier kurz, eindringlich, ohne Raumbedröckung von unserer betrieblichen Stadt zu sagen hat — eine wirklich gelungene Werbe-schrift liegt hier vor.

pp. Aufhebung des obligatorischen Mahnverfahrens. Der Reichsrat hat am 18. d. M. dem Erlaß einer Verordnung zugestimmt, durch die mit Wirkung vom 15. Juli d. J. ab die Bestimmungen über das obligatorische Mahnverfahren aufgehoben werden. Wie der Amtliche Reichsdruckerei-Bescheid mitteilt, hat die Preussische Regierung mit Rücksicht hierauf die nachgeordneten Behörden angewiesen, schon jetzt die zur Sicherung eines reibungslosen Uberganges erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten.

zt. Die diesjährigen Schülersportspiele finden in Bochum im Rahmen der Reichsjugendwettkämpfe am 17. und 18. Juli auf drei Sportplätzen an der Casteropferstraße statt. Zur Beteiligung sind die Volksschüler des 7. und 8. Jahrgangs zugelassen. Erfordernis ist, daß sich von den teilnehmenden Klassen mindestens dreierlei der am Turnunterricht teilnehmenden Schüler einfinden. Die Veranstaltung wird mit Massenereignissen eingeleitet, die ohne vorherige Vorbereitung am Ausführungstage vor- und nachgeturnt werden sollen. Als Wettkämpfe sind im Dreikampfsport zu nennen: 100-Meter-Lauf, Weit- und Hochsprung und Ballweibwurf. Falls sich eine genügende Anzahl Mädchen zum Wettkampf bereit findet, soll auch die zu einer noch bekanntzugeben Zeit der Dreikampfsportart unter Abänderung des Laufes in 75-Meter-Höhe ausgetragen werden. Rehn Prozent der teilnehmenden Kämpfer sollen die Ehrenurkunde des Reichspräsidenten erhalten und weiteren zehn Prozent der Teilnehmer eine Urkunde erhalten. Der Schule, die die höchste Durchschnittspunktzahl erreicht, wird das Banner der Stadt Bochum ausgetroffen.

zt. Sonnenwendfeier auf dem Hertenberg. Es waren nicht wenige, die am vergangenen Samstagabend der Parole des S. G. B. gefolgt waren, um auf dem Hertenberg als dem Hort der Stadt Bochum ihr diesjähriges Fest der Sonnenwende zu begehen. Bei Einbruch der Dunkelheit sah man allenthalben die rühmlichen S. G. B.-Männer mit ihren Gläsern im Arm auf den Hertenberg. Einzug marschierte die Bochumer Gruppe über den Stamm des Berges bis an die Feuerstelle, wo ein mächtiger Holzstoß, mit Zier und Reizvollgefehl, in einer Feuergrube auf der Spitze des Berges aufgeschichtet war. Die Klänge einer Musikkapelle schallten weit ins Tal hinaus und kündeten den Beginn der Feier an, wo alsbald eine mächtige Feuerlohe gegen den nachdrücklichen Himmel schlug. Die Flamme hob das Bergmassiv aus dem Dunkel der Nacht und heraus. Im Scheine des Feuers hielt Stadtrat Dr. Henke an die zahlreichen Versammelten seine Rede, wo er in Anknüpfung an den althergebrachten Brauch die heurige Wiederkehr der Sonnenwende, die symbolische Darstellung alles Werdens und Gedeihens durch Sonne und Licht, begeistert begrüßte. Das von der Gefangenge-

lung des S. G. B. angestimmte Feuerlied „Flamme empor“ schallte alsdann, von allen Feststellern mitgeungen, mächtig in das Nachtal hinaus. Kleinere Gefangengruppen hatten sich über den ganzen Berg verstreut, um von hier ihre ein- und mehrstimmigen Gesänge aller Volkslieder erklingen zu lassen. Die Zahl der Feststellnehmer hatte sich gegen das Vorjahr verdoppelt. Den Verantwortlichen, insbesondere den fleißigen Händen, die den Holzstoß richteten, bezeugte allgemeiner Dank, nicht zuletzt der einheimischen Stiepler Bevölkerung, die an dem erhebenden Schauspiel den regsten Anteil nahm.

w. Keine Neueinstellungen bei der Reichspost. In diesen Tagen wurde durch verschiedentlich auftauchende Mitteilungen der Eindruck erweckt, als wenn die deutsche Reichspost zahlreiche Helfer mit Anwartschaft auf spätere Beamtenstellung einzustellen beabsichtigt. Wie uns die amtliche Stelle mitteilt, ist die Zeitungsnachricht falsch. Bewerbungsgesuche, die schon zahlreich eingereicht wurden, sind zwecklos.

k. Der Gang. Arbeiter- und Bürgerverein von Bochum und Umgebung hielt Sonntag vormittag im Kleinen Saale des Co. Vereinshauses eine sehr auf beachtliche Mitgliederversammlung ab. Sie wurde vom 1. Vorsitzenden Riedel mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des hochverordneten Superintendenten Parrer Boesgens, der so schnell die Stätte seines segensreichen Wirkens verlassen mußte. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen wie üblich. Zur Tagesordnung übergehend, wurde dann die Erhöhung des Sterbegeldes beraten. Beschlossen wurde, das Sterbegeld auf 200 Mark für die Familie zu erhöhen, und zwar 100 Mark für den Mann und 100 Mark für die Frau. Die Erhöhung tritt mit dem 1. Juli in Kraft. Der Stand der Kasse ist augenblicklich ein günstiger, jedoch man vorläufig von einer Erhöhung der monatlichen Beiträge, die zurzeit 50 Mfr. betragen, absehen will. Das Sterbegeld betrug für Mann und Frau je 80 Mark. Die Eintrittsgelder sind in der alten Höhe bestehen geblieben. Das Jahresfest soll in diesem Jahre am 25. Oktober im Co. Vereinshaufe begangen werden. Alle Vorbereitungen dazu wurden dem Vorstande überlassen. Die nächste Vorstandssitzung wird am 4. Juli stattfinden.

W. Zuschneidekurs für das Schneidergewerbe. Am 15. d. M. konnte die Handwerkskammer Dortmund ihren Sommerzuschneidekurs für Herren- und Damenschneider eröffnen, mit dessen Leitung wiederum Direktor Riedel sich betraut hat. Der gute Besuch zeigt, daß in der heutigen Zeit in Kreisen des Schneiderhandwerks ein lebhaftes Interesse dafür besteht, die technische Vervollkommnung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln anzustreben. Heute, wo bei der allgemein schlechten wirtschaftlichen Lage es sich nur wenige Auszubildende leisten können, eine Zuschneide-Akademie in München, Leipzig oder Berlin zu besuchen, ist die Bedeutung dieser Kurse für das Schneiderhandwerk des hiesigen Bezirkes umso höher zu bewerten, weil der Besuch mit geringen Mitteln allen Angehörigen des Schneiderhandwerks möglich ist.

H. Vortrag. „Mudoff Steiner, sein Leben und sein Werk.“ Ueber dieses Thema sprach auf Veranlassung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am 24. Juni in der Loge, Humboldtstr. 14, Dr. Poppelbaum. (Siehe Anzeige.)

* Stadtheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: In der morgigen Eröffnung der „Der heiligen Johanna“ sind in den Hauptrollen beschäftigt Fräulein Krah in der Titelrolle und die Herren Viktor Wiers (Dauphin), Willi Busch (Doubouck), Demetrius Galsier (Zabun), Hermann Heuser (Stoambr), Hans Hirsch (Cachon), Walter Kottenkamp (Bischhof), Dr. Werner Kurz (Dumier), Gerhard Meinde (Marid), Wolff Schneider (Niquistor). Die Vorstellung gilt als letzte der Morgen-

Willst Du weiße Wäsche Wasche mit Pece

Pece, die selbsttätige Bleichseife!

Ein eleganter Graubart, der bisher schweigend die Nebenermählung, sagte jetzt mit Nachdruck: „Unberechtigt ist es mir nur, wie die Sache geschehen konnte, ohne im Moment bemerkt zu werden.“

„Es soll gerade niemand in der Ausstellung gewesen sein, außer dem einen Besucher.“

„Um so mehr hätte der Diener diesen bemerken müssen!“

„Er hat dies trotzdem nicht. Offenbar haben die vielen Bildwerke den Menschen verblödet.“

„Vielleicht auch habe er absichtlich hinter diesen Dedung genommen!“

„Der Diener hat ja eingestanden, er sei eingeschlafen — es war ja am Nachmittagmittag! Ein donnerartiger Krach habe ihn geweckt. Entsetzt sei er aufgesprungen.“

„Halt schlaftrunken noch habe er erklärt, was geschehen, und vor Schrecken laut aufgeschrien. In seinem Schrei habe sich ein Geräusch gemischt — wie wenn eine Tür aufsaße — und, wie er schlief, den betäubten Laut fliehender Füße.“

„Er sei aber sicher wie betäubt gewesen von dem Geräusch, seine Glieder wie gelähmt, so daß er den Zusammenhang garnicht klar erfährt und daher an die Verlosung des Täters nicht gedacht habe.“

„So a Schandbua, a verrückter!“ rief jemand. Eine kraftstrotzende Gestalt war es, so ein echtes „Münchener Kind.“ Und dabei wies man net, wie er es und wo er steht!“ fuhr der Eiferer fort. „Gnug! muß er werd'n, sag' i, wenn ma'n erst hab'n, den Sad!“

Die Sonnenkugel, die heute fast so warm geblüht wie im Hochsommer, war plötzlich verschwunden. Als spiegelte sich die Unkenntnis am fensterlichen Horizont, türnte sich dort ein Wollengebirge.

Nach, wie die Verwandlungsgenerie eines Zaubertheaters war dies geschehen. Einen schweben beklemmenden Hauch trug der Föhn auf seinen Schwingen und weiße, wirbelnde Wollenfäden.

Ein neu hinkommender Ausstellungsbesucher, der nicht ahnte, was geschehen war, sah im Vorüberstreichen den Kunstprofessor Jirngißl bei einer jungen Dame stehen. Der Professor hielt deren beide Hände — so sonderbar, so fest in seinen, als wolle er sie beschützen vor etwas. — Der Beobachter sah in wunderliche, ioterne blickende Mädchenaugen, die geheimer Wahrheit forberten. — Und nun hörte er Jirngißl sagen — langsam — schwerfällig: „Der Ruhm“ — ist — von unbekannter Hand — getrümmert worden —

(Fortsetzung folgt.)

Pianos

solide Fabrikate
M. 950 an bo
sme Rentenz
sme. Rentenz
M. 400 an bo
M. 400 an bo

Del

Carl Bohmann
M. 400 an bo
M. 400 an bo

Del

Carl Bohmann
M. 400 an bo
M. 400 an bo

 Mineral - Brunnen.
Gesundheits- und Tafelwasser
ersten Ranges; ärztlich empfohlen.
Hauptniederlage:
Karl Linden, Mineralwasserfabrik,
Bochum, Kronenstraße 35/37, Telefon 2388 und 1882.

Der ungewöhnlichen
werden in der
angezeit hat
blet gebracht
an die
steht, und
fürsorge auf
letzte
sein, der a
daher be
sich einzun
nennung
Die Litt
der Stadt
diesem G
gahalt a
den letzte
stliche Rah
war es
nächst, st
Centrum
nimen Un
wurden
der Centru
bt. Nach
Zahre 1
auf des
zu 60 K
tungen, die
schlüsse
Der Ver

genartige Gewächs
mag gewiß so alt
und auch schon
Unterrichtsfächer
hat haben. Aber
derbülte" verhält-
ter war ein 1750
Johann Georg Lu-
Persönlichkeit und
n. Neclams Uni-
e Werke auf dem
berfah, die heute
in die unergleich-
mit einem Wust
auf dem Ratheder
Schülern münd-
gezeichnet wurden.
hollenes Büchlein
"Gefallt", in
den Wüchlein
allficher Form in
er des Büchleins
gegen den ver-
drifteller anzehen
die veröffentlicht.
tisch umfassenden
etellt: Was die
gewöhnlich groß-
he überlegen. —
war, nam er
gaffe dem Jalon-
nein — es war
Nicht brachte.
geangen, so läßt
gekommen wäre.
rlichen Elisabeth
das Schnupfuch,
der Schlacht von
und noch mehr
herumlaufen. —
sicht, daß sie ein-
hren. — Das
er, sondern bloß
mit Wasser um-
haben füll-
Ich habe sie
wäre nicht gegen-
er sie ganz auf-
nther lassen sich
s bei allen dreien
s viele Lehrfächer,
n, daß man von
hren, wenn Sie
ollen.

Die Aufstellung des
eders durch das
wolle man bei
rache II, aber
durch die Wör-
anbringen. Nur
der aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

der Aufhängen
ffen werden.

Wattenscheid



500-Jahrfeier

Sonder-Beilage der Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher.

Die bauliche Entwicklung der Stadt Wattenscheid seit dem Jahre 1922.

Von Oberbauinspektor Korte.

Der Umfang des ovalen ursprünglichen Städtchens, welches Wall und Graben umgaben, prägt sich noch heute ziemlich aus. Da, wo Süd-, Nord-, (Kreuz-) Ost- und Weststraße unweit der jetzigen katholischen Kirche zusammenstoßen, war der Mittelpunkt des alten Städtchens; daselbst bestanden im Süden und Westen der (neuesten im Westen zu den Märkischen abgeleitet) Mühlenbach, von welchem am Uebertritt der Südstraße Wall und Graben der Richtung der jetzigen Rathhaustrasse-Gasse, dann in der Linie der jetzigen evangelischen Kirche, am nördlichen Marktplatz auf den Mühlenbach wieder einbiegen.

1722 war die Freiheit Wattenscheid ein offener und halb mit einem Walde, halb mit einem kleinen Wassergraben umzogener Ort, der nach dem schweren Brande von 1635 ziemlich bebaut war. Von den 151 Häusern, welche meist schief und wegen der Armut der Bewohner baufällig waren, hatten nur 18 Häuser ein Ziegeldach, alle übrigen waren mit Stroh gedeckt, auch die drei Scheunen des Ortes.

Der Hausbesitz zählte man damals 120 an Frauen, Kindern, Knechten und Mägden 255, also 375 Einwohner.

Die wenigen, in etwa bemittelten Bürger ernährten sich durch Ackerbau und Viehzucht, die meisten suchten als Knechte bei den Bauern und mit Kohlenfischen ihren Unterhalt.

Es gab zu der Zeit am Orte 10 Leinwand-, 1 Wollschneider, 3 Wollspinner, 1 Nagelschmied, 3 Schmiede, 11 Schloffer, 8 Schuster, 9 Schmelde, 2 Färbere, 2 Barbier, 2 Schneider, 2 Zimmerleute, 3 Bäcker, 14 Bauern, 16 Fußknechte.

Die Freiheit Wattenscheid hatte außer dem Rathaus 4 Tore, eine Fachwerkbau, eine Schleuse und wegen des feuchten morastigen Bodens viele Fußbrücken und einen Schlagbaum zu unterhalten.

Die Feuerleistung bestand in 6 großen Leitern, 6 großen Haken, 3 kleinen Handspitzen und den Federsteinen und kleinen Haken der Bürger. Eine Feuerleihe zu bestreiten, fehlten die Mittel.

1771 zählte man in Wattenscheid 170 Häuser und 608 Einwohner. Starke Zuwachs der Bevölkerung brachte der Aufschwung der Industrie, namentlich des Steinbruchs. Im Ortsgebiet entstanden die Zechen Centrum und Holland.

Der Flecken Wattenscheid hatte 1871 5079, 1875 7966 Einwohner bei 445,02 Hektar Bodenschätze.

So entwickelte sich die Freiheit Wattenscheid von Jahr zu Jahr. Allenthalben wurde bebaut und stieg die Einwohnerzahl von 7966 im Jahre 1875 auf 8151 im Berichtsjahre 1878/79, in welchem auch 10 neue Wohnhäuser errichtet wurden, dazu noch sonstige kleinere bauliche Anlagen, u. a. neue Backhäuser resp. Öfen.

Im Jahre 1879 hat die Privatbaugewerkschaft ganz darniederlegen. Neu errichtet ist in diesem Jahre von der Stadt das Amtsgerichtsgebäude und von der evangelischen Kirchengemeinde die Friedenskirche. Die alte Kirche am Markt sowie die Getrudiskirche bestanden schon längere Zeit. In Begegnungen sind nur Reparaturen ausgeführt. Der Zuwachs an Personen beträgt in diesem Jahre nur 14.

Die Bauwirtschaft hat bis zum Berichtsjahre 1882 vollständig beach. In letzterem wurden nur 3 neue Wohnhäuser gebaut außer einigen kleineren Umbau- und Anbauten. Die Stadt errichtete das Polizeiamt, das Amtsgerichtsgebäude und Anbau für Unterbringung der Feuerfuhrer, sowie Dienstwohnung für 2 Polizeibeamte, ebenso eine katholische und eine evangelische Schule. Außerdem wurden einige Kanalstrecken und Wasserleitungen vorgenommen.

Im Berichtsjahre 1883 sind nur 5 Wohnhäuser gebaut und mehrere Um-, Um- und Anbauten.

Nach den Plänen des Westfälischen Zinbel, Offen, wurde im August dieses Jahres der Bau des unteren Rathausflügels in Angriff genommen und am Schluß des Jahres 1884 fertiggestellt. Kanal- und Begegnungen sind mehrere ausgeführt.

Bis zum Jahre 1893 waren insgesamt 120 Wohnhäuser neu gebaut, außer vielen Um-, Um- und Anbauten. Im Oktober desselben Jahres wurde mit dem Bau des Schlachthofes begonnen und im folgenden Jahre fertiggestellt.

Bis zum Jahre 1896 weist der Bericht weitere 87 Neubauten auf. Das Rathaus wurde im Jahre 1896 durch Anbau des oberen Flügels erweitert und im Jahre 1897 fertiggestellt.

An weiteren Neubauten sind bis zum Jahre 1907 438 Wohnhäuser zu verzeichnen. Im Jahre 1899 wurde auf dem Mühlensteckplatz (Markt) der Steigerturm und 1903 das Verordnungsamt an der Weidenkampfschneise gebaut.

Die Versorgung der Stadt Wattenscheid mit elektrischem Licht kam im Jahre 1907 zustande. Kurz vor Weihnachten brannte das erste Licht. Die Stromlieferung erfolgte vom Elektrizitätswerk Westfalen in Bochum.

1908 wurde der Erweiterungsbau des Rathauses nach der Gartenstraße hin vorgenommen und 1909 der Benutzung übergeben.

Der alte Schuppen der hiesigen Feuerwehr in der Rathausstraße wurde im Jahre 1913 abgebrochen und an dessen Stelle ein modernes dreistöckiges Polizei- und Feuerwehrgebäude errichtet, in welchem sich im Erdgeschoss die Wache, ein städtischer Arbeitsraum und ein Raum für die Feuerwehr-Gerätschaften befinden.

Im 1. Obergeschosse sind Polizeibüros vorhanden. Im 2. Obergeschosse befindet sich eine Wohnung von einer Küche und sechs Zimmern, welche für den Polizeikommissar, Wache West, bestimmt war.

Die Räume wurden bezogen von der staatlichen Polizei im Oktober 1914, welche bisher seit der Verstaatlichung in drei Räumen des Rathauses untergebracht war.

Bis zum Ausbruch des Weltkrieges waren weitere 166 Wohnhäuser neu gebaut, u. a. auch im Jahre 1912 das Nachbath mit Turnhalle an der Gartenstraße.

Nachdem nun der Weltkrieg losbrach, lag das gesamte Baugeschehen darnieder. Nur 2 Wohnhäuser verzeichnet der Bericht im Jahre 1914 neben mehreren kleineren baulichen Anlagen.

Auch in den Jahren 1915 bis 1920 ruhte das Baugeschehen fast vollständig.

Die Bauwirtschaft lebte im Jahre 1921 allmählich auf. So wurden mit Hilfe von Staatszuschüssen gebaut, und zwar ein Haus mit zwei Wohnungen und 76 Stieblungsbüro mit 118 Wohnungen.

Im Jahre 1922 erbaute die Aktiengesellschaft Phoenix, Gelsenkirchen, mehrere schöne Häuser an der neu angelegten Ehrenstraße, früher Hollandschneise. Desgleichen wurden von der Zechen Centrum der Neueit entsprechende Wohnhäuser an der Bochumerstraße, an der neu angelegten Dickenstraße und am Wankens errichtet. Außerdem erbaute die Stadt mehrere Häuser in Sommerhäusern, Günnigfelder- und Gartenstraße.

Die Bergmannsiedlung in Gelsenkirchen errichtete 6 neue Wohnhäuser in der Buchenstraße und die Stadt Wattenscheid an der verlängerten Elisabethstraße die weitere Schule.

Im Jahre 1923 weist der Bericht 22 neue Wohnhäuser auf. Eine Erweiterung des Rathauses erfolgte im Berichtsjahre, und zwar wurde das Ständesaal mit Nebenräumen um ein Stock erhöht, in welchem 2 Büroräume neu entstanden sind. Die Sparkasse erhielt einen An- und Umbau. Im Umbau wurden die Städtische Vermessungsamt und ein großes Sitzungszimmer untergebracht. Außerdem errichtete an der Dickenstraße der Stadtbauamt, weiter das Verwaltungsgebäude mit Wohnung an der Wallstraße. Die Zechen Centrum hat das Verwaltungsgebäude einem Neubau begn. Um-

änderung unterzogen und bildet daselbst mit den neu angelegten Wegen und Vorplatz einen freundlichen Anblick.

1924 wurden 26 Wohnhäuser mit 30 Wohnungen errichtet. Nicht zu vergessen sind die erheblichen Umbau- und Umbauten der Zechen Centrum und Holland auf ihren Betriebsanlagen. Im Jahre 1924 bestanden in Wattenscheid ungefähr 1200 Wohnhäuser, 4339 Wohnungen, 14 420 Zimmer.

Nach im laufenden Berichtsjahr ist trotz der Kreditnot eine rege Bautätigkeit zu verzeichnen.

Städtische Bodenpolitik in Wattenscheid.

Von Stadtoberbaudirektor Klein.

Die Betrachtungen über die Bodenpolitik der Stadt Wattenscheid umfassen den Zeitraum von der Stadtwerdung bis heute.

Stadtbereich alle die Erholung Suchenden nicht mehr aufnehmen kann; auch das Baugrundstück für die noch fehlende Städtische ist Eigentum der Stadt und wird für diesen Zweck freigegeben.

1. Das Grundstück ist binnen einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu bebauen.
 2. Bei Nichtinverfügung dieser Frist ist die Stadt berechtigt, das Grundstück zum Verkaufspreis zurückzuerwerben.
 3. Der Käufer darf nur die Baukosten errichten, welche vorher von der Verwaltung ausdrücklich genehmigt sind.
- Diese Bedingungen zeigen den Willen der Stadtverwaltung, Verschönerungen und Verunstaltungen des von ihrer Bodenpolitik erfassten Bodens zu verhindern.
- Auf die Auswirkungen der fünfjährigen von der Verwaltung betriebenen Bodenpolitik sei kurz hingewiesen.
- Durch den Erwerb und die Freigabe von Grundstücken hat die Verwaltung selbst, wie bereits erwähnt, 23 Häuser mit 81 Wohnungen errichtet, zu privaten Siedlungen sind 11,16 Hektar vom städtischen Grundbesitz verkauft worden. Auf diesen Grundstücken sind 66 Häuser mit 145 Wohnungen errichtet, zu industriellen Anlagen sind 4,26 Hektar freigegeben. Diese Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die Bauarbeiter, Handwerker und Arbeiter ist nur durch die von der Verwaltung betriebene Bodenpolitik möglich geworden.
- Zu Privatbaugeländen und zu eigener Verwertung stehen noch 53 Hektar zur Verfügung und ohne Zweifel wird, sobald der Geldmarkt flüssiger geworden ist, die Bebauung dieser Flächen nach den Plänen der Verwaltung zur Verbesserung des Stadtbildes einleiten.
- In dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wird die Verwaltung der Stadt und des Umlandes Wattenscheid durch die 500-Jahrfeier der Freiheit Wattenscheid den umliegenden Städten zeigen, daß sie gewillt ist, Kraftvoll an der Bildung des eigenen Gemeinwesens zu arbeiten.
- In der Entwicklung von Stadt und Umland Wattenscheid, in der Bildung des Gemeinwesens nach eigenem Willen und eigenen Zielen das Grundsatz des Bergmanns "Bildung".

Der Vaterländische Frauenverein in der Stadt Wattenscheid.

Von Frau Bürgermeister Dr. Heberhoff.

Der unglückliche Ausgang des Krieges und die schweren wirtschaftlichen Entstellungen der Nachkriegszeit haben viel Armut, Not und Elend über unser Volk gebracht. Naturnotwendig wurden infolgedessen auch an die Fürsorge außergewöhnliche Anforderungen gestellt, und zwar nicht minder als an die öffentliche Fürsorge auch die privaten Wohlfahrtsorganisationen. Zu letzteren gehört auch der Vaterländische Frauenverein, der auf neutraler Grundlage aufgebaut ist und der daher befreit ist, überall, wo Not ist, ratend und helfend einzugreifen, d. h. unabhängig von Partei und Konfession der Hilfsbedürftigen.

Die Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins in der Stadt Wattenscheid fest mit dem Jahre 1897 ein. In diesem Gründungsjahre stellte sich seine Mitgliederzahl auf 94, die sich nach und nach besonders in den letzten Jahren hob und im Jahre 1924 die höchste Zahl von 2400 erreichte. Noch im Gründungsjahre war es Dank der Zuträglichkeit der Vorstandsdamen möglich, kriegswunden Kindern Väterchen im Soldaten Zentrum zusammen zu lassen und bedürftigen Waisenkindern Unterbringung zu gewähren. In der Folgezeit wurden alljährlich ungefähr 60 Kinder in die Soldaten Zentrum, Mothelstraße, West und Sassenborn entandt. Nach der Gründung des städtischen Waisenhauses im Jahre 1913 wurden durch die Stadt unter Mitwirkung des Vaterländischen Frauenvereins alljährlich bis zu 60 Kindern in die Waisenanstalt, eine Einrichtung, die leider infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nur einigen Jahren eingeführt werden mußte. Der Verein schickt jetzt, soweit seine Mittel es ihm

erlauben, solche kriegswunden Kinder in die Soldaten West und Sassenborn. Die Pflege der Waisen- und Schulkinder wurde im Jahre 1907 dahin erweitert, daß den bedürftigen Kindern während der Ferienzeit Milch verabreicht wurde und daß für solche Kinder, die keine Gelegenheit hatten, ihre Ferien auf dem Lande zu verbringen, im hiesigen Stadtbereich sogenannte Ferienheime eingerichtet wurden.

In ganz besonderer Weise widmete sich der Verein der Waisenkindspflege. Bekanntlich fehlt es vielen Waisenkindern bei der Rückkunft an der nötigen Pflege. Man ging deshalb dazu über, sogenannte Waisenkindertage einzurichten, bei denen bedürftigen Waisenkindern vier Wochen kostenlos überlassen wurden. Die Nachsorge nach diesen Wochen legte sich in der Nachkriegszeit so, daß 8 weitere Kinder angebracht werden mußten. Denjenigen bedürftigen Waisenkindern, die ohne jegliche Hilfe sind, werden seitens des Vereins Pflegeeltern gestellt. Im Jahre 1908 wandte sich der Verein einem neuen Arbeitsgebiet zu, das in der Zukunft an den wichtigsten des Vaterländischen Frauenvereins gehören sollte, nämlich der Säuglingspflege. Zur besseren und intensiveren Durchführung derselben wurde am 1. April 1913 vom Verein eine Waisenkinderversammlung eingerichtet, deren Leitung dem verstorbenen Geheimen Sanitätsrat Dr. Bonnin übertragen wurde. Die rege Inanspruchnahme dieser Beratungsstelle bewog im Laufe der Zeit die Errichtung von zwei weiteren Stellen. Die Leitung dieser drei Waisenkinderversammlungen übertrug der Verein im Jahre 1923 dem jetzigen Stadt- und Amtsarzt Dr. Paulsch. Man darf wohl behaupten, daß diese Einrichtung außerordentlich segensreich für Waisen und Säuglinge gewirkt hat und stets gern in Anspruch genommen wird.

Recht umfangreich war die Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins während des Krieges. Seine Damen betätigten sich rege in der freiwilligen Liebesdienstleistung und stellten dem hiesigen Kriegs-

lazarett ihre Kräfte zur Verfügung. 1915 errichtete der Verein in der hiesigen Marienschule ein Soldatenheim, das den verwundeten Soldaten als Erholungs- und Erbauungsort dienen sollte. In gleichem Maße galt die Fürsorge des Vereins den Kriegsfamilien, indem durch Errichtung einer Kriegsküche den Bedürftigen unter ihnen ein gutes und billiges Mittagessen verabreicht wurde.

Diese vielseitigen und manchmal recht umfangreichen Arbeiten des Vereins belasteten die Vorstandsdamen vielfach ganz erheblich. Deshalb wurde u. a. zur Unterstützung der Vorstandsdamen im vorigen Jahre eine

besondere Jugendgruppe des Vereins ins Leben gerufen, die dem älteren Verein in seinen Arbeiten und Aufgaben zur Seite steht und für die im Vorjahre im katholischen und evangelischen Krankenhaus Samariterkurse eingerichtet wurden, die von den Leitern der beiden Krankenhäuser abgehalten wurden.

se Woche
zialität:
nnisbeer-
Torte
Schlagsahne

wasser
mpföhen.
fabrik,
3 und 1922.

Turnen / Sport / Spiel.

Auslands-Fußball.

Frankreich.

Nied. Star Paris — Wader München 1:1.

Schweiz.

Montreux Sports — Biel 0:3. St. Gallen — Neumünster 1:0. Young Fellows — Club National Montreux 1:5.

Fußball.

Im Kampf um den Pokal des S. V. 09 Watten-scheid.

Union Gelsenkirchen — Westfalia Scherlebeck 2:1.
Am Sonntag nachmittag fanden sich auf dem Sportplatz an der Südstraße obige Mannschaften gegenüber. Das Spiel war infolge des niedrigen Regens in den ersten Minuten sehr langsam, doch die Erwartungen der Zuschauer wurden erfüllt. Union siegte verdient, aber nicht leicht, denn Scherlebeck stellte eine Verteidigung, die sich sehr halten konnte. Der Dornach war überaus der beste Spieler auf dem Feld. Die Spieler hatten nur Durchschnittsleistungen, während der Sturm kaum Nennenswertes zeigte. Union spielte dagegen viel einheitlicher. Die Verteidigung war ihrer Aufgabe gewachsen. Im Lauf glänzten Scherlebeck als Mittelfeldspieler. Die Stürmer zeigten gutes Verfehlen, liefen aber teilweise an Unentschieden.

Am 6. Uhr gibt der Unparteiische den Ball frei und sofort entwickelt sich ein flottes Spiel. Scherlebeck greift fortan und schon nach 5 Minuten gelingt es dem Halbkreis, nach einem Mittelfeld den Führungstreffer zu erzielen. Jetzt übernimmt Union das Kommando. Die Hintermannschaft der Westfalia glänzt in der Abwehr, sie bringt es trotz Überlegenheit der Gelsenkirchener fertig, bis zur Pause das Tor reinzuhalten.

Nach Wiederanstoß drängt Union gleich stark, man merkt, daß sich die Mannschaft etwas vorgenommen hat; aber vorläufig will keine Aktion gelingen. Selbst ein wegen regelwidrigen Spiels gegebener Elfmeter bringt noch nicht den ersehnten Ausgleich. Union wird klarer überlegen, und endlich bringt ein weiterer Elfmeter das längst verdiente Tor. Hiermit ist das Schicksal der Westfalia besiegelt, denn bei der schlechten Leistung ihres Sturmes ist kaum an weitere Tore zu denken. In der 70. Minute naht das Verhängnis für Scherlebeck. Unions rechter Flügel greift an, Scherlebeck läuft und unglücklich jagt Heusen den Siegtreffer in die Maschen. Mit einem knappen, aber verdienten 2:1-Sieg hat Union sich die Berechtigung zur Teilnahme am Endkampf gesichert.

Handball.

Zwischenrunde um die Handballmeisterschaft der S. V.

Pölsche S. V. Hamm — S. V. Darmstadt 98 2:3.

Kassel, 21. Juni. Das Zwischenrundenspiel um die Handballmeisterschaft der S. V., das heute hier ausgetragen wurde, endete mit einem knappen Sieg der Süddeutschen. Es werden also am kommenden Sonntag in Berlin der Pölsche S. V. Berlin und der S. V. Darmstadt 98 um den Titel eines deutschen Handballmeisters streiten.

Leichtathletik.

Leichtathletische Wettkämpfe (Kuhrgau) in Quer.

Ergebnisse.

100-Meter-Lauf: 1. Meißel-Dortmund 95, 12 Sek., 2. Schmöller-Dortmund 95, 1/2 Meter zurück.
200-Meter-Lauf: 1. Koppe-Westfalia Herne, 23,5 Sek., 2. Krumpal-Schwarz-Weiß Essen, 4 Meter zurück.
400-Meter-Lauf: 1. Koppe-Westfalia Herne, 53,5 Sek., 2. Manns-T. u. S. Bochum, 56 Sek.
800-Meter-Lauf: 1. Kette-Westfalia Herne, 2,6 Min., 2. Hofmann-T. u. S. Bochum, 6 Meter zurück.
1500-Meter-Lauf: 1. Rittbruch-Dortmund 95, 4,37 1/2 Min., 2. Freund-Effener T. u. S. Club, 15,48 1/2 Min., 2. Wads-S. V. Buer 07 5 Meter zurück.

Aus den Provinzen.

ro. Baal, 22. Juni. Der Ausbau des Weges in der Gemeinde Baal schreitet in den letzten Jahren rüstig vorwärts. Die neuangebaute Straße, die von der Stolzenzische „Verlorener Sohn“ durch das Wäldchen an der Kippe und am Waldrand vorbei nach der Höhenortschaf „Wing“ führt, ist nun endlich nach jahrelanger Bauzeit glücklich vollendet. Um der Straße das richtige Gefälle zu geben, waren im unteren Teile gewaltige Dammanhaltungen notwendig. Das Steinmaterial dazu lieferte der „Verlorener Sohn“. Auf einem Geleise wurde es mit großer Mühe aufwärts geschafft und nach und nach eingebaut, so daß eine breite, hübsche Straße nun das Tal durchzieht. Stützmauern aus Bruchsteinen schützen an verschiedenen Stellen den Abbruch des Seitengeländes. Die Abwässer der Straße eilen seitlich des Straßenrandes zum Abbruch. Nun ist die Baal Gemeinde mit dem Ausbau eines neuen Weges beschäftigt. Dieser beginnt bei der Ausweitung Baal an der Göttinger Chaussee in schnurgerader Richtung durch prächtiges Feldgelände zunächst bis zum Sportplatz auf der Höhe, soll aber dem Vernehmen nach später bis zur Wirtschaft Benede durchgebaut werden, um die Verbindung mit der Wanderstraße Linden-Dahlhausen-Baal-Wing herzustellen, was im Interesse aller Naturfreunde nur mit Freuden begrüßt werden kann. Mit dem Ausbau der neuen, breiten Straße bis zum Sportplatz hat man bereits den Anfang gemacht. Der Mutterboden wurde ausgehoben, der Kanal für die Wasserleitung hergestellt und mit der nötigen Versorgung versehen. Das angelegte Geleise deutet daraufhin, daß man das Straßenbaumaterial aus dem auf der Höhe gelegenen alten Steinbruch zu gewinnen und herbeizuführen gedenkt, was die Straßenbaukosten sicherlich verbilligen dürfte. Da die neue Straße nach ihrem Ausbau die ganze große Feldmark quer durchschneidet, so wird die Offenlegung eines ausgebeuteten, prächtigen Baugebietes dadurch erzielt. Auch als Wanderstraße nach Wing dürfte sie später von Naturfreunden gern benutzt werden und das umso mehr, da auch die Gemeinde Wing mit dem Ausbau des anschließenden uralten Höhenweges, der von der Wirtschaft Hofe zur Königsteinerstraße führt, beschäftigt ist. Der Wald von dieser Höhenstraße auf Wing und Göttingen ist unberührt.

110-Meter-Lauf: 1. Udermann II-Dortmund 95, 17 Sek., 2. Feine-Dortmund 95.
4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Dortmund 95, 47,4 Sek., 2. Westfalia Herne.
3 mal 1000-Meter-Staffel: 1. T. u. S. Bochum, 9,16 1/2 Min., 2. S. C. Schalle 04, 50 Meter zurück, 3. Westfalia Herne, weitere 15 Meter zurück.

Hochsprung: 1. Schmöller-Dortmund 95, 1,68 Meter, 2. Freimuth-T. u. S. Bochum, 1,63 Meter.
Weitsprung: 1. Schmöller-Dortmund 95, 6,23 Meter, 2. Jabske-Buer 07, 5,99 Meter.
Stabhochsprung: 1. Baltes-Dortmund 95, 3,30 Meter.
Diskuswerfen: 1. Steel-Dortmund 95, 37,40 Meter, 2. Bloch-Schwarz-Weiß Essen, 35,92 Mtr.
Speerwerfen: 1. Mehrtorf-Dortmund 95, 49,25 Meter, 2. Bloch-Schwarz-Weiß Essen, 45,02 Mtr.
Kugelschleichen: 1. Steel-Dortmund 95, 11,12 Meter, 2. Bloch-Schwarz-Weiß Essen, 10,38 Mtr.

Die weiteren Ergebnisse der Europa-Wettkämpfe im Berliner Stadion.

400-Meter-Lauf: 1. Schmidt, Teutonia Berlin, 50 Sek., 2. Paulen, Holland, 2 Meter zurück, 3. Kerschmar, Dresden. (Ambs aufgegeben).
800-Meter-Lauf: 1. Martin, Schweiz, 1:56,5 Min., 2. Johansen, Schweden, 3. Simon, S. C. Charlottenburg.
1500-Meter-Lauf: 1. Schärer, Schweiz, 4:05,2 Min., 2. Wolmer, Kassel, 4 Meter zurück, 3. Helgas, Finnland, 3 Meter zurück.
5000-Meter-Lauf: 1. Andersen, Finnland, 15:08,8 Min., 2. Wachsmuth, Amerika, 3. Walpert, Kassel.

Schwedenstaffel: 1. Schweiz 2:00,6 Min., 2. Holland 6 Meter zurück, 3. Deutschland 10 Meter zurück.

Schwedenstaffel für Damen: 1. Berliner S. C. 2:32,6 Min., 2. März, S. C. Berlin, 3. Berliner S. C., 2. Mannsf., Der Sieger stellte in der Aufstellung: Fel. Henoch, Fel. Köhler, Fel. Sander, Fel. Böding einen neuen deutschen Rekord auf.

110-Meter-Lauf: 1. Peterson, Schweden, 15,1 Sek., 2. Trobbach, Berlin, 2 1/4 Meter zurück, 3. van Hapard, Holland.

Weitsprung: 1. Thomasi, Italien, 7,03 Meter, 2. Kraumburg, Emden, 6,89 Meter, 3. Hofmann, Leipzig, 6,75 Meter.

Stabhochsprung: 1. Peterson, Dänemark, 3,70 (außer Konkurrenz, 3,80), 2. Meeg, Neu-Nürnberg, 3,50 Meter, 3. Franke, Breslau, 3,40 Meter.

Diskuswurf: 1. Rittma, Finnland, 41,97 Meter, 2. Söhnchen, Berlin, 39 Meter.
Speerwurf: 1. Klumburg, Emden, 58,45 Meter, 2. Zimmermann, Breslau, 58,39 Meter, 3. Jaerwinen, Finnland, 57,70 Meter.

Kugelstaffel: 1. Polizei Berlin, 2. Berliner S. C., 4 Meter zurück.

Leichtathletische Veranstaltungen des Duisburger Sportvereins.

Duisburg, 21. Juni. Dem Regenwetter zum Trotz hatte es sich der Duisburger Sp. V. nicht nehmen lassen, die ausgetriebenen nationalen Wettkämpfe bei einer Zuschauerzahl von 400 (!) zum Austrag zu bringen. Der ausgetriebene Boden erschwerte wohl nicht unerheblich die Läufe, doch reibungslos wickelte sich das gesamte Programm ab. Die Duisburger Preußen belegten in fast allen Läufen und den gesamten Staffeln den ersten Platz. Die genauen Ergebnisse sind:

100-Meter-Lauf: 1. Förster-Förster-Preußen-Duisburg 11,1 Sek., 2. Peters-Essen 99 Brustbreite, 3. Buchmann-Hallenport Mülheim.
200-Meter-Lauf: 1. Dr. Petersen-Preußen-Duisburg 25,2 Sek., 2. Müller-Essen 99, 25,4 Sek., 3. Schmidt-Düsseldorf 05.
300-Meter-Lauf, Senioren: 1. Hum-Preußen-Duisburg 38,1 Sek., 2. Grotzloff-Essen 99 38,4 Sek., 3. Schröder-Duisburger Sp. V. 39 Sek.
800-Meter-Lauf: 1. Bierentkämper-Düsseldorf 05 2,12 1/2 Min., 2. Hoch-Essen 99 2,12,3 Min., 3. Weinhaus-Emmerich.
3000-Meter-Lauf: 1. Peters-Bittoria-Hoch 9,32 1/2 Min., 2. Vanz-Mellingshausen 9,34,5 Min., 3. Rinden-Düsseldorf 04 9,39 Min.
4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Preußen-Duisburg 45,5 Sek., 2. Essen 99 45,4 Sek., 3. Preußen-Duisburg II.

wl. Essen, 22. Juni. Der polnische Konsul nicht schwer verletzt. Der Attentäter Bergler, der auf den polnischen Konsul in Essen im Konsulats-Gebäude drei Schüsse abfeuerte, ist ein junger 23-jähriger Mensch, der den Anschlag mit Überlegung ausführte. Als ihm der Konsul seinen Fuß abgefordert hatte, verlangte Bergler denselben wieder zurück. Der Konsul mußte die Zurückgabe verweigern. Auf die weitere Frage des Bergler: „Sie wollen also den Fuß nicht herausgeben?“ schrie Bergler auf den Konsul. Bergler, der vor seinem Schießakt sich, sprang vor der Abgabe der Schüsse, als er die Gefahr erkannte, sofort auf und wehrte den Attentäter ab. Nur so war es möglich, daß das einzige von den drei abgefeuerten Geschossen den Konsul in den Unterleib traf, andernfalls wäre 2. durch Kopfschuß getötet worden. Die Kugel, die — abgehalten durch ein Gürtelschloß — unter die Bauchwand drang, konnte durch operativen Eingriff sofort beseitigt werden. Nachdem Konsul Bergler am Abend noch nicht wieder betriebsfähig war, sitzt jedoch sein jetziges Befinden auf Voranfragen keinen Anlaß mehr. Es steht zu erwarten, daß der Verletzte in acht bis zehn Tagen wieder hergestellt sein wird.

wl. Duisburg, 22. Juni. Großfeuer. Ein gewaltiges Schadenfeuer brach heute nacht gegen 1 Uhr das Lagerhaus der bekannten Drogenhandlung Gebrüder Martini, 10, in Duisburg ein. Das Feuer ist wahrscheinlich durch eine Explosion entstanden und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Lagerhaus. Die Flammen schlugen hoch empor und gefährdeten die Wohnhäuser der Nachbarschaft, so daß sie zum Teil von den Bewohnern geräumt wurden. Die Feuerwehr mußte sich von vornherein auf den Schutz dieser Gebäude beschränken. Das Lagerhaus ist ganz niedergebrannt. Ebenso wurde der Dachstuhl eines anstehenden Gebäudes noch zerstört. Der Schaden ist sehr groß undifferenzierbar noch gänzlich zu übersehen.

wl. Duisburg, 22. Juni. Mordbruch. In der Nacht zum Samstag lag nach 1 Uhr wurden die Anwohner der Duisburgerstraße durch eine gewaltige Erschütterung aus dem Schlaf geweckt. Große Wassermengen gossen sich über die Straßen, die Straßenpflaster und das Geleise der Straßenbahn aufzissen und sich in ganz kurzer Zeit in das Grundstück Duisburgerstr. 89 führten. Trödel mit stähligen Wasserwerk sofort mit einer Dampfmaschine und zwei Handpumpen in Tätigkeit.

10 mal 300-Meter-Staffel: 1. Preußen-Duisburg 6,35 1/2 Min., 2. Essen 99 6,48 Min., 3. Rassenport-Mülheim 6,44 Min.
Kugelschleichen: 1. Duabed-Duisburger Sp. V. 11,67 Meter, 2. Gangitz-Pölsche-Essenfeld 10,28 Meter.

Hollands Elite bei den „Internationalen Kampfspielen“ des Zus.

Die vom T. u. S. Bochum mit den Vertretern der holländischen Extraklasse geflogenen Verhandlungen haben ein glänzendes Ergebnis gezeigt, so daß heute die festen Zusagen aller derjenigen Holländer vorliegen, die in der internationalen Leichtathletik eine Rolle spielen. Allen voran ist der Holländer Baulen zu nennen, einer der besten europäischen Mittelstreckenläufer, der in vielen Kämpfen die Farben seiner Heimat siegreich vertrat. Er hat die Meisterschaft seines Landes über 400 und 800 Meter sowie die Beförderung dieser Strecken inne. Der Kurzstreckenmeister und Rekordmann Broos wird in den Turgen Strecken ein erstes Wort mitreden, dergleichen v. d. Berge Rotterdam, dem es am letzten Sonntag sogar gelang, den Meißer in der guten Zeit von 10,9 Sek. knapp zu schlagen. Der Weitsprungmeister Boot-Harlem, der jetzt in Essen den Weitsprung gewann, wird gleichfalls antreten und hier auf stärkste deutsche und ausländische Konkurrenz stoßen. Die bekannte 1. Mannmannschaft der „Freibogels“ aus Haag hat für die 3 mal 1000-Meter- und die „Zus“-Staffel ihre Meldung abgegeben und wird hier mit ihren besten Kräften auf die bekanntesten deutschen Staffelmannschaften stoßen. Alles in allem darf man sagen, daß die uns befreundeten Holländer das beste Versteck, was zurzeit innerhalb ihrer Landesgrenzen verfügbar ist.

„Quer durch Biemelhausen“, am 28. Juni.

Veranstalter S. V. Concordia.

Bochum im Zeichen der Leichtathletik marschiert.

Roch in seinem Jahre hatten wir Gelegenheit, so große und zahlreiche Veranstaltungen in unseren Mauern zu sehen als wie in diesem Jahre.

Für den kommenden Sonntag rüstet sich der S. V. Concordia aus Anlass seines 15-jährigen Bestehens zum Staffellauf „Quer durch Biemelhausen.“

Die Concordia haben in den letzten Jahren einen sehr guten Platz in der Leichtathletik erklommen.

Alle Vorbereitungen sind soweit gediehen, daß mit einer reibungslosen Abwicklung des Laufs zu rechnen ist.

Der Lauf kommt in folgenden drei Klassen zum Austrag:

1. Leichtathletikklasse,
2. Fußballklasse,
3. Jugendklasse.

Die Rennstrecke der beiden ersten Klassen beträgt 4,5 Kilometer (jede Staffel 10 Läufer). Es wird wie folgt gelassen: 800 Meter, 600 Meter, 1000 Meter, 200 Meter, 100 Meter, 600 Meter, 200 Meter, 400 Meter. Start: Biemelhäuserstraße 348; Ziel: Sportplatz, Schloßstraße.

Die Staffeln in der Jugendklasse stellen 8 Läufer, welche eine Strecke von 3 Kilometer zu überwinden haben. Die Konkurrenten laufen hier wie folgt: 100 Meter, 400 Meter, 200 Meter, 100 Meter, 600 Meter, 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter. Start und Ziel: Sportplatz, Schloßstr.

Die Meldungen, auch aus dem übrigen Westdeutschland, sind bisher sehr zahlreich eingegangen. Der Samstagsabend bildet bereits den Auftakt zu der Veranstaltung. An diesem Abend kommt ein Fußball-Wettkampf.

Concordia — T. S. V. Werne

zum Austrag.

Nach Beendigung des Staffellaufs, welcher Sonntagmittag zur Austragung gelangt, treffen die 1. und 2. Preußen 07 mit einer kombinierten Elf (Eiselp, Westfalia Weimar, Querenburg, Altenbochum) im Fußballkampf aufeinander.

Eine Handballbegegnung

S. V. Weimar — Concordia

beschließt den sportlichen Teil der Jubiläums-Veranstaltung.

trat, sind die ganzen Kellerräume des Lebensmittellager „Westdeutsches Handelshaus“ überfüllt. Die großen Warenvorräte, die sich in den Kellerräumen befinden, sind seit dem Wasser zum Opfer gefallen. Der Gesamtschaden läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen. Man vermutet, daß der Mordbruch durch eine Erdbeben-Entladung entstanden ist.

w. Essenfeld, 22. Juni. Auto vom Zuge erfasst. Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion wurde am Sonntagabend kurz nach 10 Uhr auf dem Wegübergang zwischen Wäde a. d. Ruhr und Fröndenberg, dessen Schranke nicht geschlossen war, ein Personenauto der Firma Graef und Schlechter aus Darnen von einem Personenzug erfasst, zur Seite geschleudert und zertrümmert. Von den Insassen wurden Frau Schlechter getötet, Willi Schlechter, Otto Graef und Frau Graef, sämtlich wohnhaft in Darnen, schwer verletzt.

Neues aus aller Welt.

Der Mord an der 10-jährigen Ernta Edert aus Werlin, über den wir schon berichteten, harzt immer noch der Aufklärung. Auf die Ermordung des Mädchens ist eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt.

Tabaksturz beim Trabrennen. Auf dem Trabrennen in Krefeld bei Berlin fiel der Fahrer G. Frisette hintenüber aus dem Sattel. Er erlitt durch den Sturz und durch einen Fußsack des folgenden Pferdes einen so schweren Schädelbruch, daß er noch vor der Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Mord und Selbstmord. Die Inhaberin eines kleinen Zigarrengeschäftes wurde in Karlsruhe nach einem Wortwechsel von einem Mann, der bei ihr seine Geliebte empfangen sollte, durch einen Lungenstoß getötet. Dann schloß der Mörder auf seine Geliebte und verletzte sie schwer durch einen Bauchschuß. Zum Schluß brachte er sich selbst einen Kopfschuß bei.

Ein schwerer Autounfall. Der Dresdener Wandolinenklub „Miguelito“, der einen Ausflug unternommen hatte, verunglückte gegen 11 Uhr abends auf der Miltzsch nach Dresden, indem das mit 105 Personen besetzte Lastauto mit Anhängern auf der abfahrenden Staatsstraße nach Gellina-Altenberg wahrscheinlich infolge Verlassens der Bremsen in den Straßenrand fuhrte.

Hoffentlich darf der S. V. Concordia mit dieser großen Veranstaltung einen vollen Erfolg verbuchen.

Boxen.

Breitensträter freigesprochen.

In der Angelegenheit Breitensträter-ban de Beer entschied die Oberrheische Boxsportbehörde als Revisionsinstanz dahin, daß die Erhebungen keinerlei Beweis für einen Schein Kampf zwischen Breitensträter und van de Beer ergeben hätten. Sämtliche Funktionäre bestätigten mit Ausnahme eines Punktrichters, daß Breitensträter mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf geführt habe, während allerdings van de Beer einen Mangel an Siegeswillen zeigte. Aus diesem Grunde wird gegen van de Beer ein Startverbot für Deutschland auf die Dauer von sechs Monaten erlassen. Das Urteil des Vorstandes des Verbandes Deutscher Faustkämpfer wird aufgehoben. Das Urteil des gleichen Gerichts, das auf Unentschieden lautete, bleibt bestehen.

Radisport.

Hannover — Hamburg — Hannover 230 Km.

Radfahrern und Motorradfahrerstaffel.
Hannover, 21. Juni. Das von der D. R. U. ausgerichtete Straßenrennen, das heute in Verbindung mit einer Zuverlässigkeitsfahrt für Motorräder, auf der eine Schnelligkeitsprüfung eingelegt war, stattfand, nahm dank guter Vorbereitung einen glatten Verlauf. Bei den Amateur-Straßenfahrern siegte Gide-Hannover, nachdem sich Mittel-Berlin und Hüttner-Beine durch Einschlagen einer falschen Route ihre Siegesaussichten verfehrt hatten. Bei den Motorradfahrern erwies sich Sander auf H. S. als der Beste. Er belegte sein Rennen ohne Strafpunkte und war auch im Schnelligkeitstest auf erster Stelle, da er 1 Km. in 32,5 Sek. durchfuhr und so ein Stundenmittel von 112,5 Km. erreichte.

Die Graefnisse:

Straßenrennen für Amateure: 1. Gide, West-Hannover, 10,06,57 Std., 2. Bueple, Hüttner-Berlin, 10,08,45 Std., 3. Mittel, Emsfurt-Berlin, 10,11,7 Std., 4. Hüttner, Staubschulte-Beine, Vorderradrennfahrer, 10,11,7 Std., 5. Stimpf, West-Hannover, 10,31,20 Std., 6. Hartmann, Komot-Hannover.

Ergebnis der Zuverlässigkeitsfahrt: Maschinen bis 175 cm.: 1. Stollberg auf Mba, 2. Weber auf Mba. — Maschinen bis 250 cm.: 1. Gaa auf Norwolt, 2. Vorch auf Ariel. — Maschinen bis 350 cm.: 1. Sander auf H. S., 2. Friebe auf Sunbeam. — Maschinen bis 500 cm.: 1. Waf auf Sunbeam, 2. Waf auf Douglas. — Maschinen bis 750 cm.: 1. Waf auf Douglas, 2. Waf auf H. S. U. — Maschinen über 750 cm.: 1. Waf auf Conventy Eagle. — Maschinen über 750 cm. mit Beiwagen: 1. Dr. Wornann auf Matifles.

Ruderisport.

Koblenzer Regatta.

Koblenz, 21. Juni. Zur diesjährigen Regatta hatten in der Hauptsache mittel- und niederbayerische Vereine sich gemeldet, von denen die Koblenzer Rheanener besonders erfolgreich waren. Den Jubiläumsachter gewann der Kölner Klub für Wasserisport in herbordender Zeit. Die Organisation war gut, die Witterung ließ zu wünschen übrig.

Ergebnisse:

Erster Tag.

Juniorenachter: 1. Rheana Koblenz 8,04,3 Min., 2. Germania Düsseldorf 8,07,6, 3. Trebitz Trier 8,15,4, 4. Stuf Essen.
Jungmannen-Einer: 1. Rheana Koblenz 7,27,2, 2. Rheubier R.-G. 7, 41,2.
Weiterer Einer ohne St.: 1. Kölner R. f. W. 6,46,6, 3. Koblenzer R.-G. 6,58,3.
Doppelbeier ohne Steuermann: 1. Wasserf. B. Godesberg 7,21,9, 2. Koblenzer R.-G. 7,28.
Weiterer Achter: 1. Wasserf. B. Düsseldorf 6,33 Min., 2. Stuf Essen 6,50,6, 3. Koblenzer R.-G. 6,47,8 Min., 2. Rheana Koblenz 7,03,5 Min., 3. Rheubier R.-G.
Jubiläumsachter: 1. Kölner R. f. W. 5,56,4 Min., 2. Rheana Koblenz 6,03,2, 3. Stuf Essen 6,10,2, 4. Wasserf. B. Düsseldorf abgestoppt.

Wie bisher festgestellt, wurden etwa 50 Personen mehr oder weniger schwer verletzt, die mit dem ersten Frühzug nach Dresden befördert und zum Teil in Krankenhaus überführt worden. Tote wurden bisher nicht gemeldet.

Straßensicherung. Früh 6 Uhr wurde der 19-jährige Porzellanarbeiter Schneider aus Neufang, Amtsgericht Kronach, im Hofe des Amtsgerichtsgefängnisses hingerichtet. Schneider hatte am 2. Oktober d. J. seine Geliebte, die Barbara Simon, bei Steinweil in einer Grube ertränkt.

Schnecken-Ernte.

Die Ernte der wohlschmeckenden Schnecken, die auf dem Tisch der europäischen Feinschmecker zu gern gesehen sind, hat jetzt in der Schweiz und in Frankreich begonnen, und Tausende von Männern und Frauen beschäftigen sich während des Sommers mit dieser merkwürdigen Arbeit. In beiden Ländern werden jährlich gegen 3 Millionen Pfund Schnecken geerntet. Aber die Nachfrage ist sehr viel größer als der Vorrat, und deshalb werden auch die leeren Gehäuse „mohlschmeckend gemacht“, indem man Fleischstücke, besonders Kalbsfleisch, hineinlegt. Die Teller zu beiden Seiten des Tura an der schweizerisch-französischen Grenze bilden den Mittelpunkt dieser Industrie, aber den größten Aufschwung haben die burgundischen Schnecken, weil sie besonders zart und aromatisch sein sollen. Warum liefert aber nur ein sehr geringer Teil der Schneckenherren, da die Schnecken durch die Behandlung der Weizen mit Phosphat nicht recht fortkommen können. Die großen Felder, die auf der Schneckenzucht eingerichtet werden, liegen gewöhnlich am Rand eines Waldes, gegen die Sonne geschützt. Der Boden der Schneckenfarm erhält reichlich Sand und Kalk, und ringsherum wird eine Mauer von 2-3 Fuß Höhe angelegt, die mit Wasser abgewaschen werden muß, damit die Schnecken nicht in andere Weidegebiete fliehen. Während ihres kurzen Lebens werden die Schnecken täglich mit Gemüsen und Grünzeug versorgt. Wenig bekannt dürfte übrigens sein, daß eine Schnecke viele Tausende wirbiger Bäume besitzt; so sind in 135 Reihen auf der Junges angeordnet, und da jede Reihe 105 Bäume enthält, so verfügt eine Schnecke durchschnittlich über 14.000 Bäume.